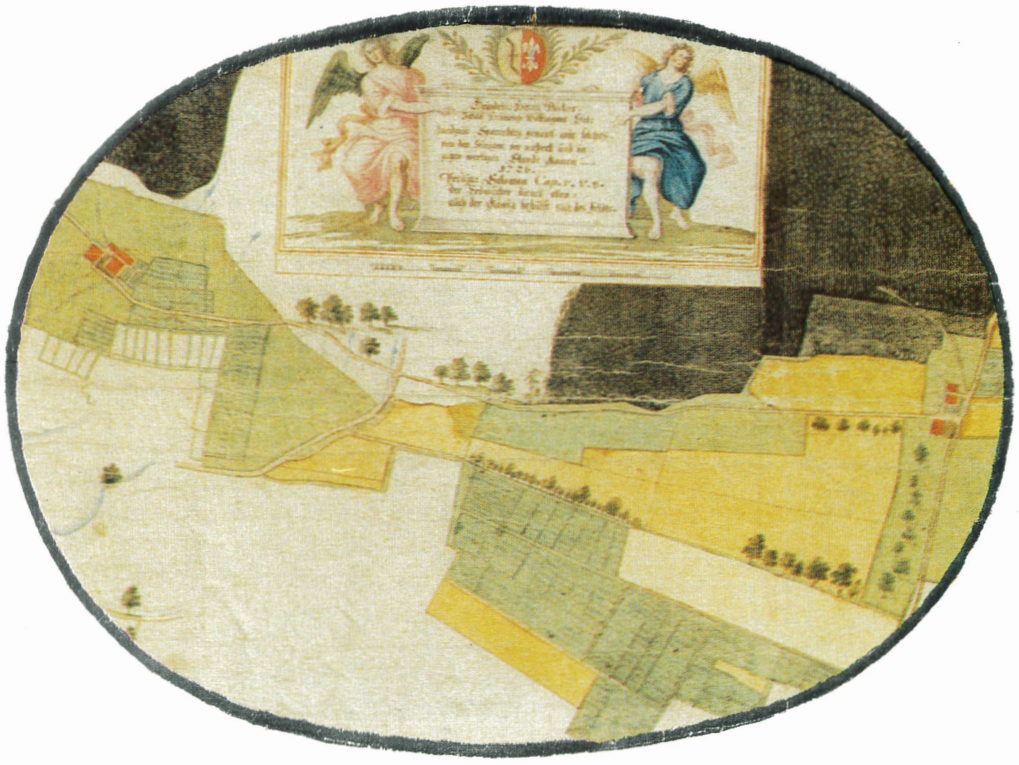
EIN GUTSBETRIEB IN UNTERENGSTRINGEN

Der Sonnenberg



GEMEINDERAT UNTERENGSTRINGEN

Der Sonnenberg

in Unterengstringen

Berichte über Geschichte und Leben auf dem Sonnenberg

Selbstverlag Gemeinderat Unterengstringen
(Gemeinderatskanzlei 8103 Unterengstringen)
1989

Beschreibung der Reproduktion auf der Titelseite:

Auszug aus dem Plan von 1726, posthum gewidmet dem Gelehrten Dr. Hans Heinrich Hottinger, mit dem Text «Grundriss. Herren Doctor Johan Heinrich Hottingers Sel: Landgutt Sparenberg genant wie solches von den Seinigen ver mehrett und in gegen wertigen Stande komen—».

Satz und Druck: W. Haderer, Buchdruck + Offset, 8103 Unterengstringen

Inhaltsverzeichnis

Wolf Kispert
Der Sonnenberg im Zeitspiegel
Seite 2 – 13 + 17

Elly Affentranger-Kurt
Leben auf dem Sonnenberg
Seite 14 – 16

Werner Gerber (1921 – 1989)
58 Jahre auf dem Gutsbetrieb Sonnenberg
Seite 18 – 22

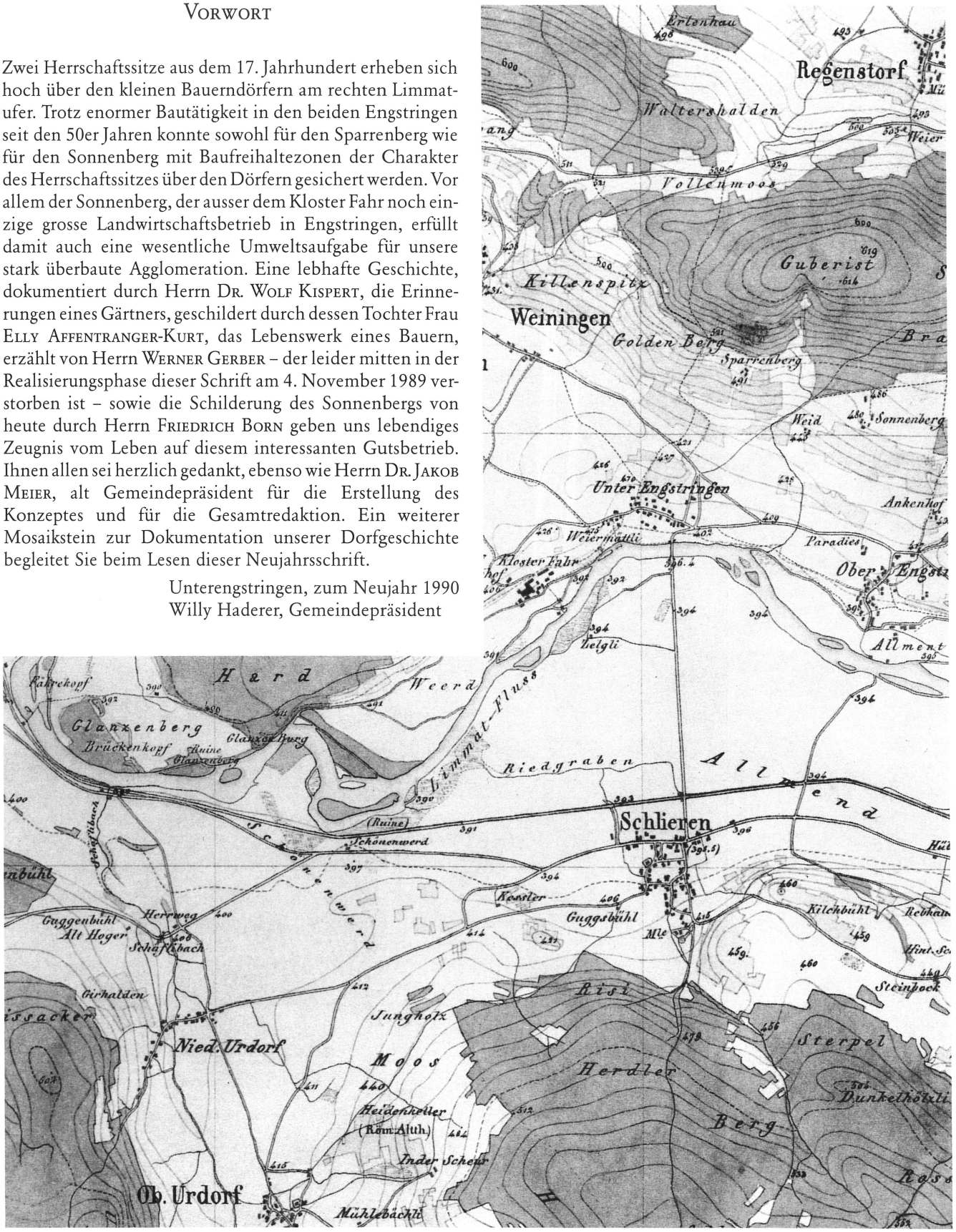
Friedrich Born
Der Sonnenberg heute
Seite 23 – 26

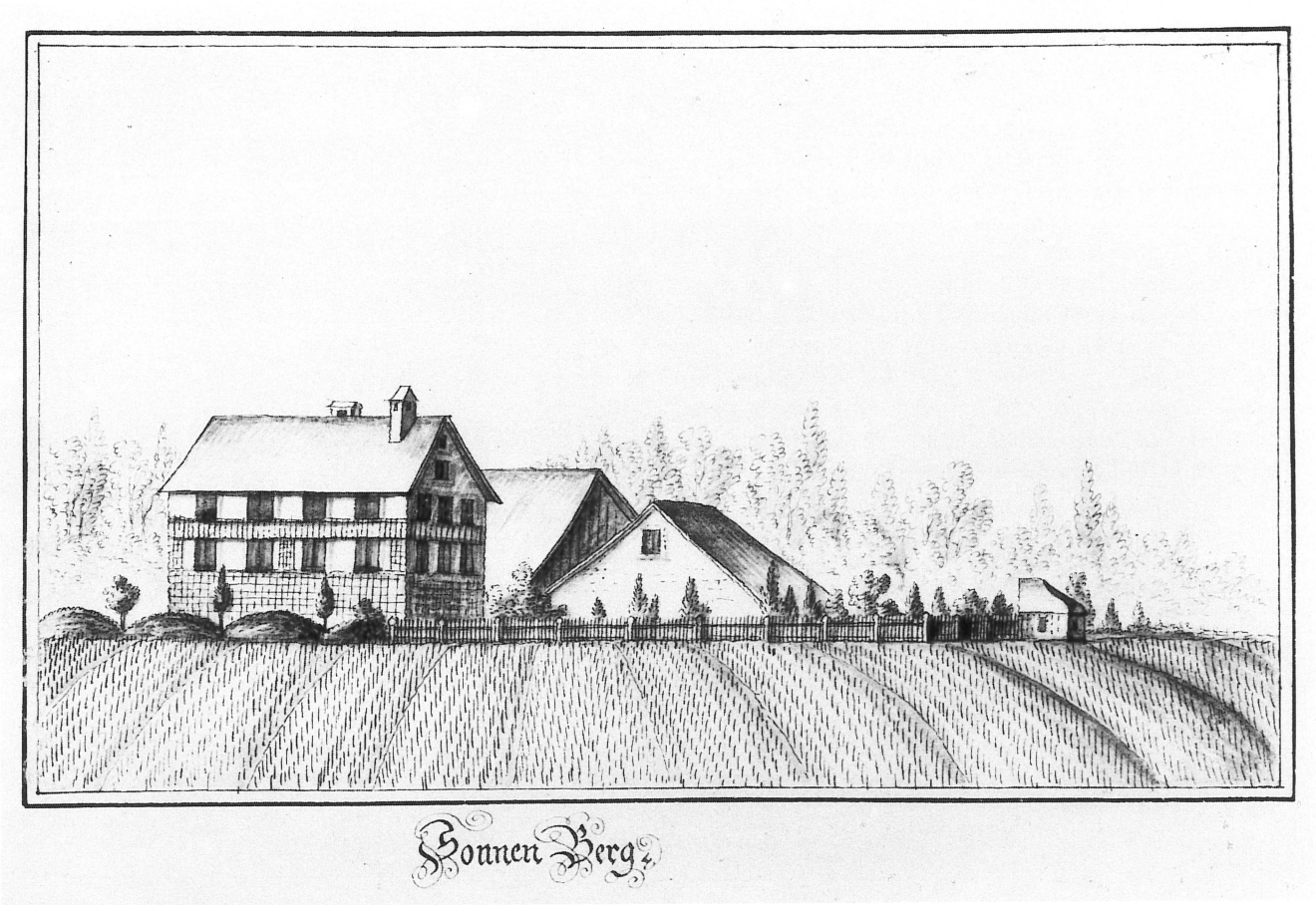
Legende zu nebenstehender Karte: «Die topographische Aufnahme des Kantons Zürich 1843 – 1851, Blatt VIII Unterabth. 4. Maasstab im $\frac{1}{25000}$.», welche unter der Leitung von Johannes Wild von Richterswil nach den Instruktionen Dufours erstellt wurde.

Vorwort

Zwei Herrschaftssitze aus dem 17. Jahrhundert erheben sich hoch über den kleinen Bauerndörfern am rechten Limmatufer. Trotz enormer Bautätigkeit in den beiden Engstringen seit den 50er Jahren konnte sowohl für den Sparrenberg wie für den Sonnenberg mit Baufreihaltezonen der Charakter des Herrschaftssitzes über den Dörfern gesichert werden. Vor allem der Sonnenberg, der ausser dem Kloster Fahr noch einzige grosse Landwirtschaftsbetrieb in Engstringen, erfüllt damit auch eine wesentliche Umweltsaufgabe für unsere stark überbaute Agglomeration. Eine lebhafte Geschichte, dokumentiert durch Herrn Dr. Wolf Kispert, die Erinnerungen eines Gärtners, geschildert durch dessen Tochter Frau Elly Affentranger-Kurt, das Lebenswerk eines Bauern, erzählt von Herrn Werner Gerber – der leider mitten in der Realisierungsphase dieser Schrift am 4. November 1989 verstorben ist – sowie die Schilderung des Sonnenbergs von heute durch Herrn Friedrich Born geben uns lebendiges Zeugnis vom Leben auf diesem interessanten Gutsbetrieb. Ihnen allen sei herzlich gedankt, ebenso wie Herrn Dr. Jakob Meier, alt Gemeindepräsident für die Erstellung des Konzeptes und für die Gesamtredaktion. Ein weiterer Mosaikstein zur Dokumentation unserer Dorfgeschichte begleitet Sie beim Lesen dieser Neujahrsschrift.

Unterengstringen, zum Neujahr 1990
Willy Haderer, Gemeindepräsident





Ansicht von Süden, links das Herrenhaus, rechts das Verwalterhaus und zurückgesetzt der Scheunenbau (um 1800 gezeichnet von Jakob Kuhn).

Wolf Kispert

Der Sonnenberg im Zeitspiegel

Zur Einführung

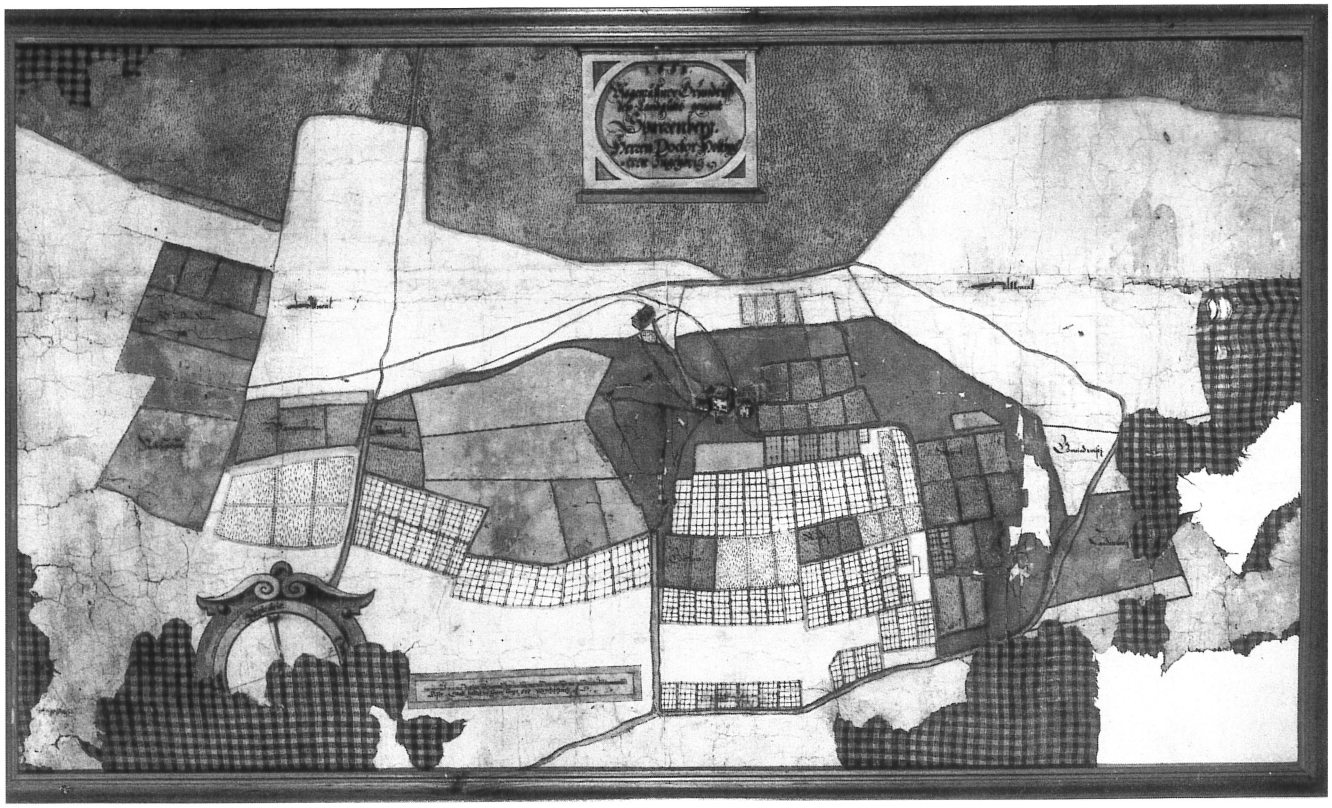
Das Gut «Sonnenberg» war bis in's 18. Jahrhundert Teil des oberhalb Unterengstringen am Rande des Gubristwaldes gelegenen Landsitzes «Sparrenberg». Beide Güter gehörten bis 1798 zur Gerichtsherrschaft Weiningen, die während 363 Jahren (1435 – 1798) im Besitz der Junker Meyer von Knonau war.

In alter Zeit besassen viele Zürcher Bürger zumeist am rechten Zürichsee- oder am rechten Limmatufer landwirtschaftliche Anwesen, die ihnen nicht nur als solide Kapitalanlage dienten, sondern mit ihren meist grossen Rebgütern in guten Jahren auch eine willkommene Einnahmequelle bildeten. Zum Rebberg gehörte vielfach auch ein Rebhäuschen mit Kelter im Erdgeschoss und darüber mit ein bis zwei Wohnräumen. Wegen ihrer schönen Lage wurden manche dieser Rebhäuser im Laufe der Zeit zu stattlichen Landhäusern um- und ausgebaut. Dazu gehörten auch die beiden Landsitze Sparrenberg und Sonnenberg. Wenn man das Datum ihrer Erbauung nicht kennt und auch von ihren Eigentümern in früher Zeit nichts weiss, so rührt das daher, dass Handänderungen zwischen Bürgern der Stadt Zürich keiner notariellen Fertigung bedurften, da Unterschrift und Siegel des Stadtbürgers Anspruch auf volle Rechtsgültigkeit besassen. Dieses Privileg, «privata manu» Grundeigentum zu übertragen und Grundpfandrechte zu errichten, ist erst durch das Gesetz betreffend das Notariatswesen vom 26. Juni 1839 beseitigt worden. Vorher bedurfte ein derartiger Akt nur dann der Mitwirkung eines Notars, wenn der Käufer oder Verkäufer kein Bürger der Stadt Zürich war.

Die ersten Besitzer

Als frühesten Besitzer des Gutes zum Sparrenberg kennen wir den Züricher Stadtbürger Ambrosi Burkhard, Pfarrer in Dällikon, der es am 2. Februar 1638 für 4.500 Gulden an Jakob Corrodi verkaufte. Dieser war Schlosser und erst seit 11 Jahren Stadtbürger. 1660 übernahm er das Amt des «obristen Salzdieners». Von ihm erwarb am 30. Mai 1662 der Orientalist und Theologe Dr. Hans Heinrich Hottinger das Gut, über dessen tragischen Tod der Chronist wie folgt

Herrenhaus flankiert von den Blutbuchen mit dem Pächterwohnhaus. Im Hintergrund der «Hofbaum», eine Platane.



1663 – Güterplan Sparrenberg, nach Übernahme des Gutes durch Dr. Johann Heinich Hottinger

berichtete: «Als sich am 5. Juni 1667 Chorherr Hans Heinrich Hottinger-Ulrich (1620 – 1667) mit seiner Familie nach seinem Landsitz «Zum Sparrenberg» begeben wollte, scheiterte das Schiff unterhalb des Stampfenbaches durch Aufstossen auf einen unter dem Wasser befindlichen Pfahl. Dabei ertrank der Familienvater mit drei Kindern, während seine Gattin mit sechs weiteren Kindern gerettet werden konnte.»

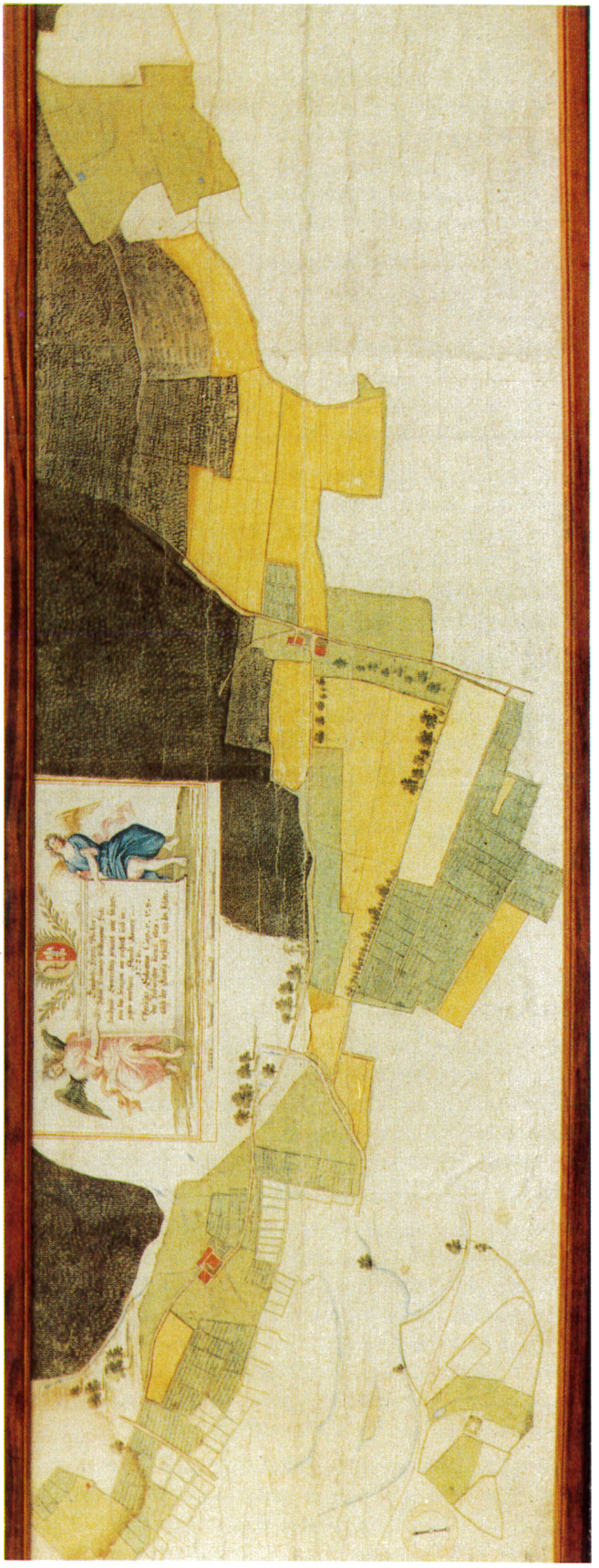
Der Sonnenberg im Besitz alteingesessener Zürcher Familien

Hans Heinrich Hottinger war Spross eines jener grossen Gelehrtengeschlechter, denen die Stadt Zürich ihren europäischen Ruf als Bildungsstätte zu verdanken hatte. Von Haus aus Theologe, widmete er sich in der Folge dem Studium der orientalischen Sprachen und galt als einer der besten Kenner der türkischen und arabischen Sprache. Auch hebräisch sprach er mit grosser Leichtigkeit. Bereits mit 22 Jahren war er an der Universität Zürich Professor der Kirchengeschichte, Rhetorik, Logik und der morgenländischen Sprachen. Auslandreisen brachten ihn in Verbindung mit den damaligen Koryphäen der Wissenschaft. In seiner Vaterstadt war ihm schon in jungen Jahren die Würde eines Chorherrn am Stift zu Grossmünster zuteil geworden. Neben Berufungen an andere Universitäten folgte er auch auf besonderes Drängen des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz einem Ruf nach Heidelberg, wo er sich um die Reorganisation der theologischen Fakultät hohe Verdienste erwarb. Nach Ablauf seines sechsjährigen Urlaubes wurde Hottinger in Zürich als «Oberster Schulherr» an die Spitze des Erziehungswesens gestellt, seiner Sprachkenntnisse und Weltgewandtheit halber aber auch zu verschiedenen diplomatischen Missionen aufgeboten. Als er 1667 eine Berufung nach Leyden angenommen hatte und sich vor seiner Abreise noch einmal nach dem Sparrenberg begeben wollte, setzte das Unglück auf der Limmat seiner glänzenden Laufbahn im Alter von nur siebenundvierzig Jahren ein Ende.

Ein neunbändiges Werk «Historica ecclesiastica novi testamenti» und eine 52-bändige Briefsammlung berühmter Zeitgenossen «Thesaurus Hottingerianus» zeugen von dem umfassenden Wirken dieses grossen Gelehrten.

Ihm posthum gewidmet ist ein mit 1726 datierter Plan (siehe Abb. nebenan) mit dem Text «Grundriss. Herren Doctor Johan Heinrich Hottingers Sel: Landgutt Sparenberg genant wie solches von den Seinigen ver mehrett und in gegen wertigen Stande komen–».

Das Landgut zum Sparrenberg hatte sein Sohn geerbt, der spätere Arzt Dr. Conrad Hottinger-Werdmüller (1655 – 1730), der, wie das damals üblich war, neben seiner ärztlichen Praxis noch eine Apotheke besass. Als Sammler und Kenner von Münzen gehörte er zu Zürichs führenden Numismatikern. Schon zu seinen Lebzeiten übernahm sein



Plan des Landgutes «Sparrenberg – Sonnenberg» – 1726. Im Besitz der politischen Gemeinde Unterengstringen. Standort zur Zeit im Gemeindehaus.

Schwiegersohn Major Hans Ulrich Schulthess-Hottinger (1683 – 1737) die grössere, später «Zum Sonnenberg» genannte Hälfte des Sparrenbergs. Auf ihn folgte sein Sohn Dr. med. Hans Jakob Schulthess-von Muralt (1706 – 1753), der auch die grossväterliche Apotheke «Zum Hammerstein» in Zürich weiterführte. Nachdem der Sonnenberg viele Jahrzehnte im Besitz der Familie Schulthess geblieben war, kam er Ende der Siebzigerjahre des 18. Jahrhunderts durch Erbgang in den Besitz der Familie Nüscheler, zum Grünenhof, in Zürich, nachdem Leonhard Nüscheler (1747 – 1814) sich 1774 mit Anna Maria Schulthess (1757 – 1844), Tochter von Hans Conrad Schulthess (1714 – 1791), Seidenfabrikant, Handelsherr und Gründer der «Bank und des Seidenhauses Hans Conrad Schulthess zum Thalgarten» vermählt hatte.

Die Nüscheler, von Reutlingen im Schwäbischen eingewandert, waren Bürger von Zürich seit 1450. Stifter der Linie «Zum Grünenhof» war Grossvater Felix Nüscheler (1692 – 1769), Statthalter und Mitbegründer der Staatsbank Leu & Cie. in Zürich.

Unter Leonhard Nüschelers Sohn Major Matthias Nüscheler-Hofmeister (1775 – 1853), dem begüterten Textilindustriellen in Zürich, wurde der sonnig gelegene Herrensitz eine Stätte grosszügiger Gastfreundschaft. Nicht nur Verwandte und Freunde aus der Stadt konnten sich derselben erfreuen, auch mit den Nonnen des benachbarten Klosters Fahr stand man in freundschaftlichem Verhältnis und zur Einkleidung der Novizinnen war jeweils auch die Familie vom Sonnenberg eingeladen. Nachdem sowohl die Nüschelers als auch die Schulthess sich als Seidenfabrikanten bzw. -händler betätigten, wird berichtet, dass am Sonnenberg auch Maulbeerbäume gepflanzt und Versuche mit Seidenraupenzucht unternommen wurden, die augenscheinlich aber keinen dauernden Erfolg hatten.

Ofenkachel «Sonnenberg» – um 1750

Grundlasten auf dem Sonnenberg

Nach dem Tod von Matthias Nüscheler-Hofmeister ging die gesamte Sonnenberg-Liegenschaft auf seinen Sohn Moritz Conrad Nüscheler (1814 – 1869) über, der auch wieder mit einer Hofmeister verheiratet war. Dieser nahm als Erster auf die gesamte Liegenschaft einen Kredit auf, der im Grundbuch mit dem damals hiefür üblichen Wortlaut wie folgt vermerkt wurde:

«Zu wissen sei hiemit, dass Herrn Moritz Conrad Nüscheler, zum Grünenhof in Zürich sich zum Notariatsprotokoll erklärt hat, er stehe mit der Bank in Zürich in einem Geldverkehr, infolgedessen er derselben bald grössere bald kleinere Summen schulde, welche besonders und privata manu, je nach der Natur der einzelnen Rechtsgeschäfte, verschrieben und beurkundet zu werden pflegen, und er sei Willens, die Bank für ihre jeweiligen direkten und indirekten Guthaben mittels seines Grundbesitzes so zu versichern, dass derselben ein rechtes Spezialpfandrecht bis auf den Capitalsbetrag von Frkn. 100.000 nebst betreffenden Zinsen und Kosten errichtet werde.»

Per 31. 12. 1861 erfolgte die Umwandlung dieses Rahmenkredites zugunsten der Bank in Zürich in eine Kreditversicherung zugunsten der Aktiengesellschaft Leu & Cie. in Zürich über einen festen Betrag von Fr. 100.000. Von da weg waren die Liegenschaften durch viele Jahrzehnte immer mit hohen Hypotheken belastet.

In den Sechzigerjahren wurde für ganz Unterengstringen eine Feststellung des Grundbesitzes durchgeführt, der für Moritz Conrad Nüscheler wie folgt eingetragen wurde und dem der 1866 vermerkte Assekuranzwert angefügt ist:

Nr 992 ein Wohnhaus zum Sonnenberg auf Nr 997 stehend nebst einem laufenden Brunnen – Assekuranzwert Fr. 36.000
Nr 993 ein Nebengebäude mit gewölbtem Keller auf Nr 997 stehend – Assekuranzwert Fr. 8.000
Nr 994 eine Remise mit Holzhaus und Keller auf Nr 997 stehend – Assekuranzwert Fr 7.000
Nr 995 eine Scheune, Stall und Wagenschopf auf Nr 997 stehend nebst einem laufenden Brunnen – Assekuranzwert Fr 15.000
Nr 996 eine Brunnenquelle
Nr 997 Bauland
Nr 998 – 1001 Aecker und Wiesen
Nr 1002 eine Dorfgerechtigkeit
gesamter Assekuranzwert Fr 66.000.

Eine gleiche Aufnahme des Grundbesitzes in Oberengstringen ist zu der Zeit nicht erfolgt, doch werden die dortigen, zum Landbesitz gehörenden Grundstücke bei späteren Verkäufen aufgeführt und tragen den Marginalvermerk des Grundbuchbeamten «Kat. Nr 387, 388 des Wilhelm Adolf Züblin», entsprechen also wohl ohne grössere Veränderungen dem heutigen Besitz in dieser Gemeinde.

Die Epoche rascher Besitzerwechsel

Nach dem Tod von Moritz Conrad Nüscheler am 4. 11. 1869 erteilten in der Folge seine beiden jüngeren Kinder, Hermann Georg in New York und Bertha Juliana im Sonnenberg ihre Zustimmung, dass «die vom Vater hinterlassenen Liegenschaften am Sonnenberg» an den älteren Bruder Moritz Leonhard Nüscheler «zugeführt werden».

Aber schon 1873 verkaufte der neue Besitzer zunächst «eine ganze Dorfgerechtigkeit» um Fr. 2.200 an Gemeindeammann Jacob Vogler und am 4. August desselben Jahres das gesamte «Landgut zum Sonnenberg und Lätten» an Kaspar Fürst, Sohn, zum Storchen in Zürich um Fr. 180.000 (davon Fr. 120.500 Übernahme von Hypotheken, Rest in Obligationen der Züricher Kantonalbank).

Im Kaufbrief sind zum erstenmal die Grundstücke in Oberengstringen (Äcker, Wiesen, Wälder und Reben), die bisher in Juchharten, Vierling und Mässli aufgeführt waren, mit metrischem Mass bezeichnet und betrugen insgesamt 35 ha 84 a 42 m^2. Die nicht bebauten Grundstücke in Unterengstringen sind mit 3 ha 71 a 20 m^2 angegeben.

1878 vermerkt das Grundbuch, dass Kaspar Fürst, Sohn, zum Sonnenberg, bei seinem Vater Caspar Fürst, zum Storchen in Zürich, auf das gesamte Landgut Sonnenberg eine Hypothek von Fr. 60.000 aufgenommen hat. In der Zwischenzeit waren auf dem dortigen Besitz noch eine «Scheune ohne Stall», ein «Schopf» und ein «Spritzenhaus» erstellt worden. Der gesamte Assekuranzwert hatte sich dadurch auf Fr. 79.250 erhöht.

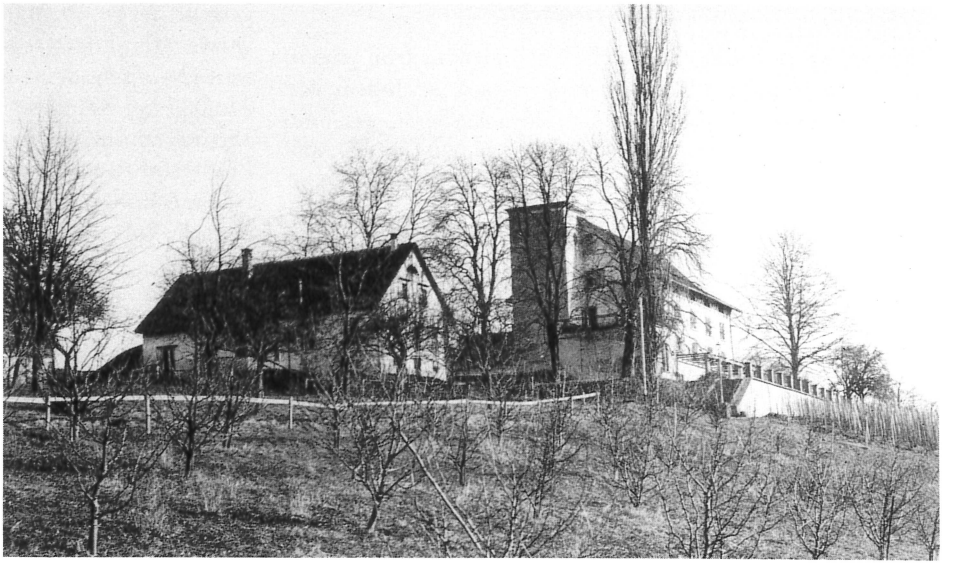
Aber auch Kaspar Fürst verkaufte bereits im Jahr darauf, am 3. Juni 1879 die gesamte Liegenschaft um Fr. 204.000 (davon Fr. 170.000 bestehende Hypotheken, Fr. 34.000 bar) an Johannes Weber, von Kempten/Wetzikon, Lehrer in Unterengstringen.

Von diesem erwarb am 17. Mai 1890 sein Bruder Jacob Weber-Hafner, Metzger von Wetzikon, wohnhaft in Zürich, das inzwischen mit Fr. 90.450 assekurierte Landgut zum Sonnenberg um den Betrag von Fr. 214.000 (davon Fr. 168.000 bestehende Hypotheken, Fr. 5.000 neue Hypothek für den Verkäufer, Fr. 41.000 «schon früher bezahlt»).

Im Besitz von Jakob Weber-Hafner blieb das Landgut immerhin sechzehn Jahre, dann überliess er es am 22. August 1906 seinem Sohn, dem Friedensrichter Johann Jakob Weber um Fr. 182.000. Diesem Kaufpreis standen Hypotheken in gleicher Höhe gegenüber, allerdings auch solche, die vom Grossvater Hafner, wohnhaft auf Schloss Berg, gegeben worden waren. Der Assekuranzwert der Liegenschaften hatte sich inzwischen auf Fr. 98.600 erhöht.

Johann Jakob Weber behielt das Landgut nicht lange. Schon am 4. Mai 1910 verkaufte er es an Jakob Anton Strässle, Kaufmann in Zürich, und Karl Hasselbach um Fr. 230.000 (davon Fr. 214.775 bestehende Hypotheken, Rest in bar). Die

neuen Besitzer veranlassten am Herrenhaus einen Zinnenaufbau und den Einbau einer Wasserheizanlage. Karl Hasselbach schied am 4. Januar als Miteigentümer aus, wofür er mit bestehenden Schuldbriefen im Betrage von Fr. 71.750 abgefunden wurde.



1920/21 – Herrenhaus mit flachem Turm, links das Pächterhaus. Im Vordergrund eine der ersten Apfel-Niederstammanlagen des Kantons Zürich. Rechts unter dem Herrenhaus das Rebgelände des Sonnenberges.

Von dieser schönen Sonnenterrasse hat man einen wunderbaren Weitblick auf die Stadt Zürich und das Limmattal.

Der erste Weltkrieg und die Wirtschaftskrise

In Industriebesitz

Als der Landbesitz 1918 wieder zum Verkauf stand, interessierte sich die Schweizerische Wagons Fabrik Schlieren AG für die Liegenschaft, wobei diesmal ganz andere Gründe für den Erwerb massgebend waren, wie aus einem Jubiläumsbericht des Unternehmens zu entnehmen ist:
«Eine weitere kriegsbedingte Massnahme war der im Jahre 1918 erfolgte Ankauf des Landgutes «Sonnenberg» bei Oberengstringen. Die sich ständig verschärfende und aller Voraussicht nach noch auf Jahre hinaus anhaltende grosse Lebensmittelknappheit führte die Industrie zur Eigenproduktion von Nahrungsmitteln. Auch die Direktion der Wagonsfabrik verschloss sich dieser allgemeinen Bewegung und der Verpflichtung nicht, wenigstens der Angestellten-und Arbeiterkantine die Versorgung mit Lebensmitteln zu sichern. Trotz schwerwiegenden Bedenken und unter Ratifikationsvorbehalt durch die Generalversammlung stimmte der Verwaltungsrat dem Ankauf zu, wenn auch 'ohne irgendwelche Begeisterung'. Diesmal gab die Zukunft den Pessimisten recht. Nach verschiedenen Versuchen der Bewirtschaftung – sowohl in Regie als auch durch Verpachtung – war man froh, den Gutsbetrieb im Jahre 1924 in private Hände verkaufen zu können. Der Versuch, mit Industrielöhnen Landwirtschaft treiben zu wollen, hatte sich als Fehlschlag erwiesen.»
Die Wagonsfabrik hatte Strässle das Anwesen, dessen Assekuranzwert durch die Umbauten von Fr. 106.000 auf Fr. 163.700 gestiegen war, am 31. Oktober 1918 um Fr. 400.000 (bestehende Belastungen Kantonalbank Zürich Fr. 120.000, Karl Hasselbach Fr. 71.750) abgekauft. Als einzige Hypothek stellte sie auf die Liegenschaft einen Inhaberschuldbrief über Fr. 100.000 aus.

Wieder in Privatbesitz

Wie aus obigem Bericht ersichtlich, war man froh, einen Interessenten für den Landsitz in der Person des Ingenieurs Wilhelm Anton Züblin zu finden. Ihm wurde die gesamte Liegenschaft am 17. Juli 1924 um Fr. 300.000 (Fr. 100.000 Inhaberschuldbrief, Fr. 200.000 bar), also mit einem recht ansehnlichen Verlust, verkauft.

Wilhelm Anton Züblin (1878 – 1955), als Sohn eines Oberingenieurs bei Gebrüder Sulzer, in Winterthur geboren, hatte nach einer Ausbildung bei der gleichen Firma, die ihn in verschiedene Länder Europas führte, seine Studien an der Technischen Hochschule in Berlin abgeschlossen. Nach einjährigem Aufenthalt in den USA trat er bei Gebrüder Sulzer in ein festes Dienstverhältnis und wurde 1909 als Verkäufer nach Kobe/Japan geschickt, wo er bis 1924 verblieb. Das verheerende Erdbeben vom August 1923, bei dem Hunderttausende umkamen und 4/5 von Tokio zerstört wurden, überlebte er in dieser Stadt, wo er sich gerade auf Dienstreise aufhielt.

Wilhelm Anton Züblin liess sich nach seiner Rückkehr aus Japan pensionieren und widmete sich mit viel Liebe seinem neuen Besitz. Er liess das Herrenhaus, aber auch die Wirtschaftsgebäude weitgehend umbauen und renovieren. Sein Sohn erinnert sich noch gerne der schönen Jugendjahre, die er auf dem herrlichen Ansitz verbringen durfte. Aber die grossen Investitionen hatten auch viel Geld gekostet. Am 16. Januar 1929 wurde die von Züblin übernommene Hypothek von Fr. 100.000 auf Fr. 200.000 verdoppelt, am 1. Oktober 1931 ein weiterer Inhaberschuldbrief auf Fr. 60.000 ausgestellt, der am 30. Mai 1932 ebenfalls auf Fr. 200.000 erhöht wurde. Allerdings war auch die Liegenschaft wesentlich mehr wert geworden, denn der Assekuranzwert hatte sich von Fr. 216.000 bei Kaufabschluss nach erfolgtem Umbau auf Fr. 356.000 erhöht, davon allein das Herrenhaus mit «Turm- und Zinnenanbau samt Pergola, mit gewölbtem Keller, Heizanlage mit Boiler» von Fr. 87.000 auf Fr. 210.000. Leider sind über die vorgenommenen Umbauten keine Unterlagen vorhanden.

Intermezzo

Die Krisenjahre waren aber an Wilhelm Anton Züblin, der den Grossteil seines Vermögens in Sulzer- und Kreugeraktien angelegt hatte, nicht spurlos vorübergegangen. So sah er sich auch gezwungen, bei Gebrüder Sulzer wieder in ein aktives Dienstverhältnis einzutreten und damit täglich vom «Sonnenberg» nach Winterthur zu fahren. Dieser Umstand, aber mehr noch die hohe Zinsenbelastung dürften für ihn der Grund gewesen sein, dass er Ende der Dreissigerjahre für das Landgut einen Käufer suchte.

Zuerst interessierte sich Rudolf Schoeller-Zollinger für das Anwesen. Er hatte 1938 Bregenz in Vorarlberg, wo er eine Wollgarnspinnerei der schweizerischen Schoeller-Gruppe leitete, nach dem Einmarsch der deutschen Truppen verlassen und suchte sich nun in der Schweiz einen ähnlich schönen Wohnsitz. Da man aber damals noch befürchten musste,

Auf der Südseite des Herrenhauses ist eine Säulenpergola angefügt, ähnlich der Säulenreihe beim Sparrenberg.

1924 – Herrenhaus nach Umbau des Turmes, vom Hofplatz her betrachtet.

Auf der Ostseite wurde neu ein Erker angebaut.

Hitler könnte auch in die Schweiz einmarschieren, fand er, dass Unterengstringen zu nahe der deutschen Grenze gelegen sei, sodass er sich für den Kauf des Schlosses «Bonmont» bei Nyon entschied. Ironie des Schicksals war, dass die deutschen Truppen 1940 nach der Besetzung von Frankreich nur etwa zwei Kilometer von seinem neuen Wohnsitz entfernt an der Grenze standen, was ihm bis gegen Ende des Krieges grosses Unbehagen bereitete. Diese Einstellung kann man verstehen, wenn man erfährt, dass sich auch W. A. Züblin aus Angst vor den «Nazis» einige Zeit in die Innerschweiz zurückgezogen hatte.

Walter Schoeller wird Besitzer

Durch die Kaufsverhandlungen seines Vetters war auch Walter Schoeller (1889 – 1979) auf das schöne Landgut aufmerksam geworden, das ihm sehr gut gefiel. Er erwarb es am 11. November 1941 um Fr. 579.000. Im Grundbuch war die Liegenschaft wie folgt verzeichnet:

In Unterengstringen Kat. Nr. 589 bestehend aus dem Herrenhaus, einem weiteren Wohnhaus, drei Scheunen und einem Geflügelhäuschen mit 4 ha 25 a 21 m² (Gebäudefläche, Hofraum, Garten, Baumgarten, Wiese, Acker und Zufahrtsstrasse), Kat. Nr. 586 mit 34 a 2 m² (Wiese und Weide) und Kat. Nr. 592 mit 98 m² (Reservoirgebiet im Chüebrünneli), in Oberengstringen Kat. Nr. 387 mit 15 ha 90 a 49 m² (Wiese, Baumgarten, Reben und Wald – Schürmatt, Chüehau, Rebwies und Gartenwies), Kat. Nr. 388 mit 22 ha 61 m² (Wiese, Acker, Wege, Weiher und Wald – Lindenwies, Stockwies und Birchwiesen), zusammen 42 ha 51 a 31 m².

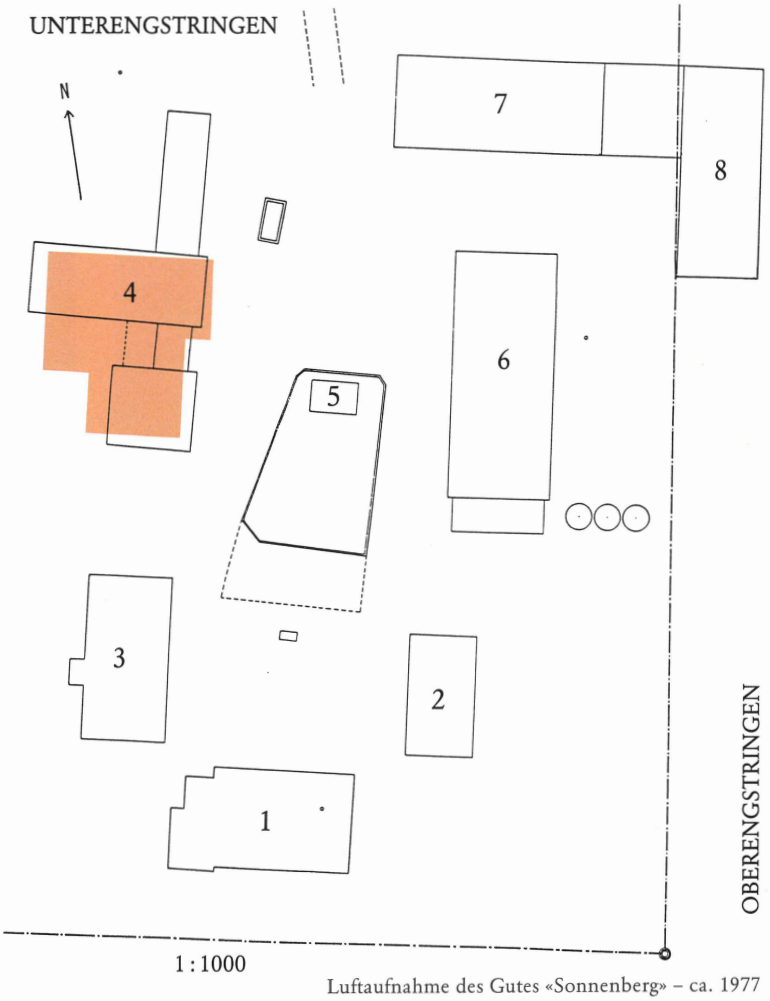
Am 22. September 1942 kaufte Walter Schoeller zur Arrondierung des Grundbesitzes in Unterengstringen vom Eigentümer des «Sparrenbergs» Hans Landolt Kat. Nr. 585 mit 13 a 30 m² (Wiesen) um Fr. 5.320, am 10. September 1943 von Jakob Bader-Meier Kat. Nr. 2588 und 2589 in Regensdorf im Anschluss an das Birchwiesengrundstück Oberengstringen und schliesslich am 22. September 1944 von N. Meier-Pfeifer ein Quellenrecht in Oberengstringen.

1. Herrenhaus
2. Verwalterwohnhaus
3. Pächterwohnhaus
4. Schweinestall
5. Hühnerhaus
6. Viehscheune
7. Remise mit Holzschopf
8. Getreidehangar mit Pferdestall

rot: abgebrannter Stall

Aus dem nebenstehenden Plan ist die Lage der einzelnen Gebäude des Gutes ersichtlich. Die rot eingezeichnete ehemalige Scheune mit Pferde- und Schweinestall (4) wurde im Oktober 1960 durch einen von Kindern, die mit Streichhölzern spielten, verursachten Brand bis auf die Grundmauern zerstört. Es wurde aber innerhalb eines Jahres Ersatz geschaffen und im Anschluss an die Remise mit Holzschopf (7) ein Getreidehangar mit Pferdestall (8) auf Oberengstringer Boden erstellt. Ein neuer Schweinestall wurde auf dem Gelände der abgebrannten Scheune im Jahre 1963 errichtet. 1977/78 wurden die alten unterirdischen Futtersilos, die wegen des Grundwassers abgesprochen waren, durch Plastik-Hochsilos südlich der Viehscheune (6) ersetzt.

Die Pacht der Landwirtschaft hatte 1926 Gottfried Gerber übernommen. Auf ihn folgte sein Sohn Werner Gerber – durch viele Jahre auch Feuerwehrkommandant von Unterengstringen –, der das Gut bis zum Jahre 1984 bewirtschaftete.



Luftaufnahme des Gutes «Sonnenberg» – ca. 1977

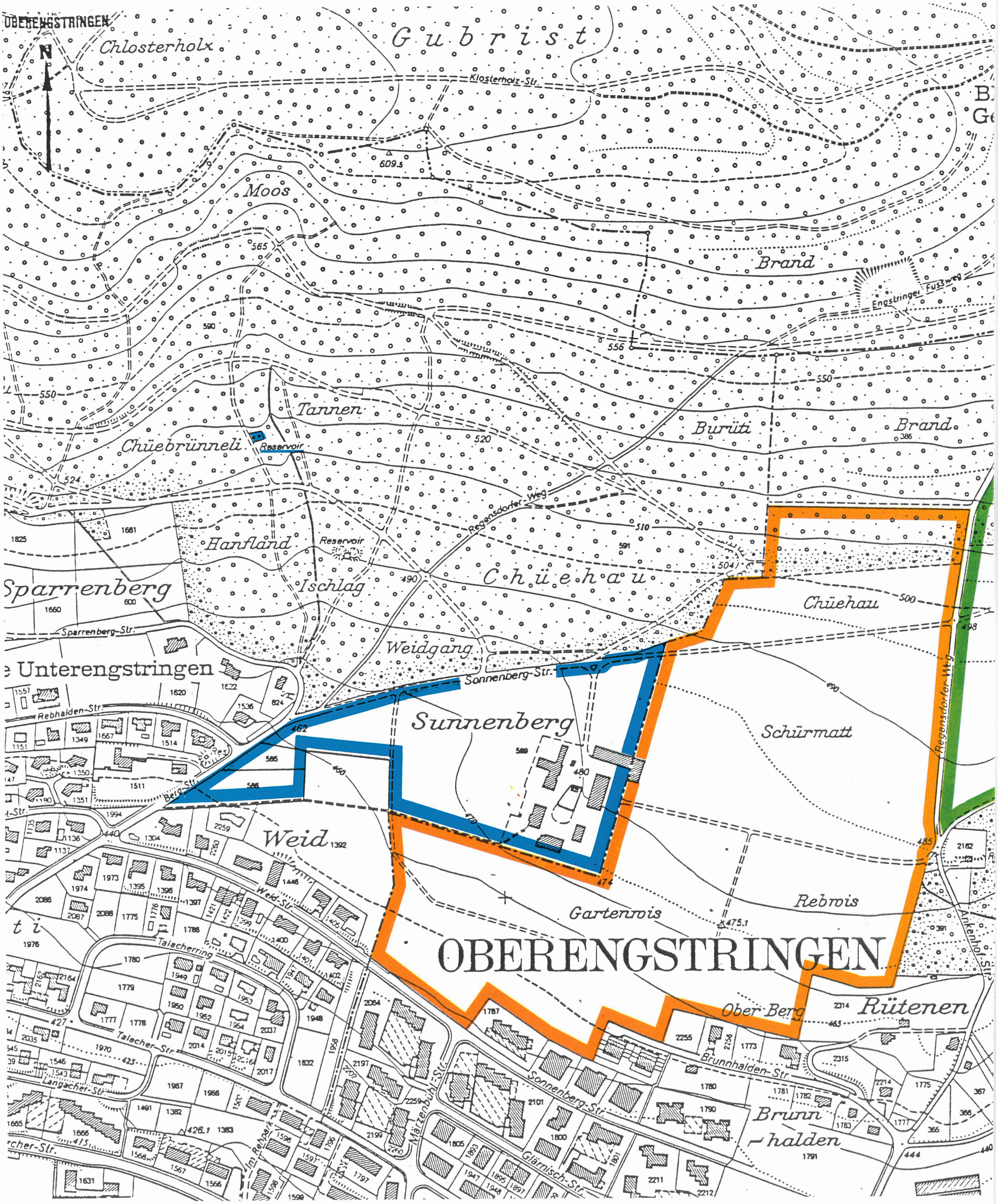
Das Herrenhaus mit Turm

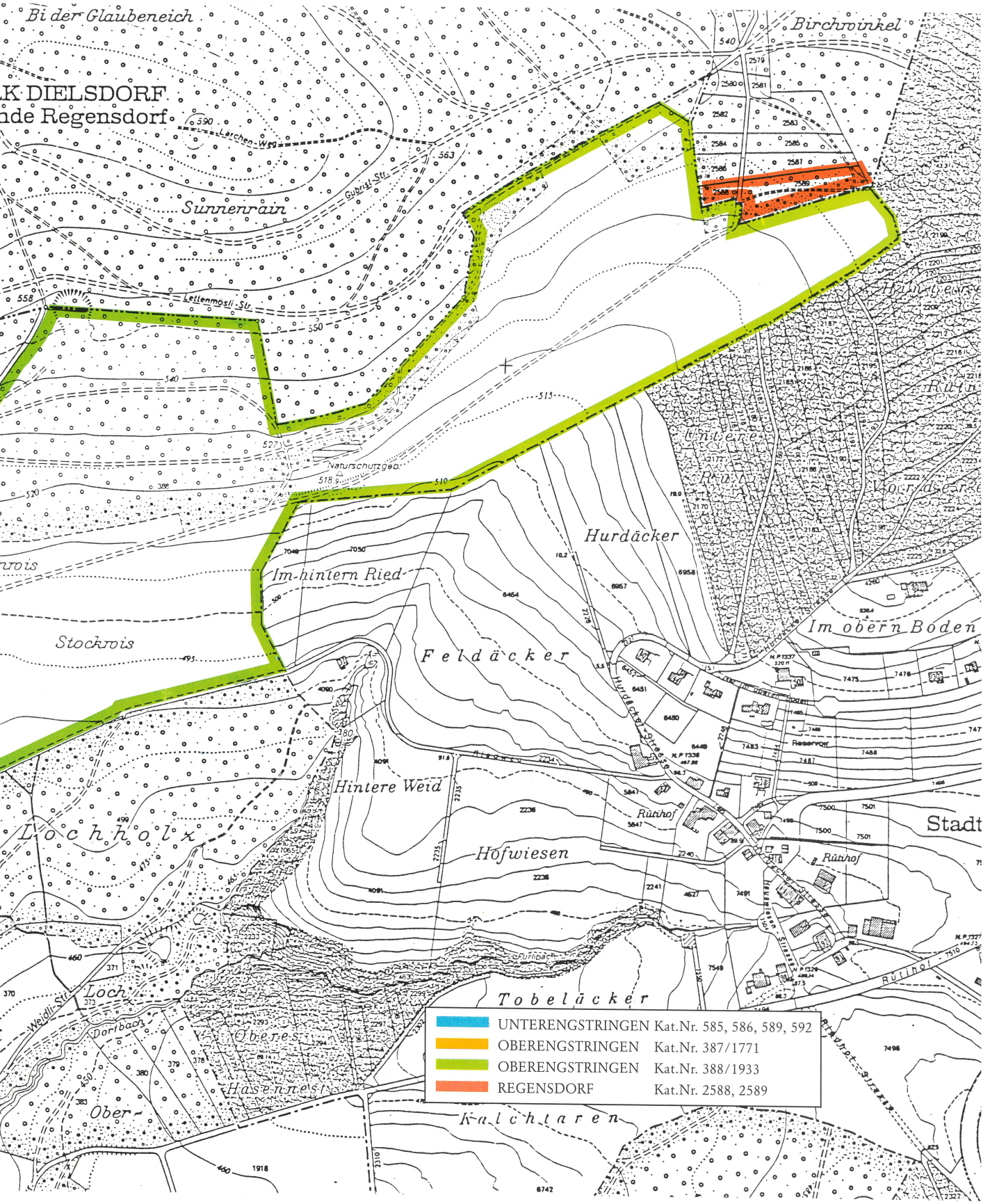
Walter Schoeller, dessen Familie Mitte des vorigen Jahrhunderts von Deutschland in die Schweiz eingewandert war und das stadtzüricher Bürgerrecht erworben hatte, war Textilindustrieller mit Unternehmungen in der Schweiz, in Österreich, der Bundesrepublik Deutschland und in den USA, Plantagenbesitzer in Ostafrika und der bekannteste Allroundsportler seiner Zeit in der Schweiz mit Europatiteln im Rudern, Schweizer Meistertiteln im Tennis, Fussball und Landhockey, begeisterter Schifahrer und Eishockeyspieler.
Er hatte 1916 Gretel (Mus) Meyer geheiratet, die, selbst einer Züricher Kunstsammlerfamilie entstammend, den Herrensitz mit viel Geschmack schön und behaglich einrichtete. Obwohl das Ehepaar seinen ständigen Wohnsitz in Zürich, später in Brunnen, beibehielt, wurde der «Sonnenberg» aber zu einer Stätte froher Gastlichkeit für Freunde und Verwandte, die dort manches schöne Fest erlebten oder geruhsame Aufenthalte verbringen durften. Zur guten Stimmung trug auch der «Sunnenbergler» bei, köstlicher roter Klevner und weisser Riesling x Sylvaner vom sonnigen Rebhang unterhalb des Landhauses.
Wenige Jahre vor Walter Schoellers Tod, dessen Ehe kinderlos geblieben war, wurde der gesamte Landbesitz am 9. Mai 1975 auf die von ihm gegründete «Sonnenberg, Liegenschaften AG» überschrieben, von der das Landgut derzeit verwaltet wird.

Nachtrag

aus einem Brief von Gretel Schoeller 1982:

«Die Vermietung vom «Sonnenberg», des lieben Hauses in Engstringen hat mir viel Mühe und mich viel trauriger gemacht, als ich es mir vorstellte.
Es war doch schliesslich in jedem Zimmer ein Stückchen Leben von Bölle und mir – die Errinnerung an die gemütlichen Tage damals mit viel Besuch über Ostern und Pfingsten – die herrlichen Spaziergänge, die Landschaft, die Aussicht – weisst Du noch – nachts auf die beleuchtete Stadt, die so friedlich dort unten schlief … die Sterne, die Platanen im Hof, die Enten im Weiherchen, die Hühner sogar … die Kühe waren früher oft auf der Weide (damals durften sie noch Glocken tragen), der nahe Wald etc.
Ich war nicht mehr dort, seit Herr und Frau R. das Haus bewohnen und, wie ich hörte, völlig umgewandelt haben – sogar unser gutes altes Kamin haben sie mit Beton überschmiert. Wahrscheinlich war es ihnen zu altmodisch.
Ich hätte nie gedacht, dass mir Vergängliches so an's Herz wachsen kann … und bin, obschon der Entschluss vernünftig war, der Tatsache noch immer nicht gewachsen.
Es ist, als hätte ich einen Verrat begangen an einem schönen Traum, der nun der Wirklichkeit weichen musste …»


OBERENGSTRINGEN
Chlosterholz
Gubrist
Klosterholz-Str.
Moos
Brand
Engstringer Fussweg
Tannen
Chüebrünneli
Reservoir
Büriti
Regensdorfer-Weg
Hanfland
Ischlag
Chüehau
Sparrenberg
Sparrenberg-Str.
Weidgang
Unterengstringen
Sonnenberg-Str.
Rebhalden-Str.
Sunnenberg
Schürmatt
Regensdorfer-Weg
Berg-Str.
Weid
Weid-Str.
Gartenrois
Rebrois
Talacherring
Talacher-Str.
Langacher-Str.
Im Rehpark
Märzenbühl-Str.
Sonnenberg-Str.
Glärnisch-Str.
Ober Berg
Rütenen
Brunnhalden-Str.
Brunnhalden
Ankenhof-Str.


Bi der Glaubeneich
Birchwinkel
K DIELSDORF
nde Regensdorf
Sunnenrain
Gubrist-Str.
Lettenmösli-Str.
Naturschutzgeb.
Hurdäcker
Im hintern Ried
Stockrois
Feldäcker
Im obern Boden
Hintere Weid
Lochholz
Hofwiesen
Rütihof
Stadt
Tobeläcker
Loch
Oberes
Hasennest
Ober-
Kalchtaren
Dorfbach
Rütihof
UNTERENGSTRINGEN Kat.Nr. 585, 586, 589, 592
OBERENGSTRINGEN Kat.Nr. 387/1771
OBERENGSTRINGEN Kat.Nr. 388/1933
REGENSDORF Kat.Nr. 2588, 2589

Elly Affentranger-Kurt

Leben auf dem Sonnenberg

Mein Vater, der letzte Gärtner auf dem Sonnenberg

Als mein Vater seine Stelle als Privatgärtner auf dem Sonnenberg bei Herrn Wilhelm Züblin anfangs April 1930 antrat, war ich eben zweijährig geworden.
Meinen Vater erwartete hier ein enormes Tätigkeitsfeld. Neben dem Ziergarten musste ein Gemüsegarten bebaut werden, dann war noch ein Gewächshaus zu betreuen; der Rebberg und die vielen Obstbäume gaben ebenfalls Arbeit. Weiter waren auch noch einige Tiere zu besorgen.
Doch mein Vater war Gärtner aus Leidenschaft.
Im parkähnlichen Ziergarten waren zwei der drei Rasenflächen mit herrlich duftenden Edelrosen eingesäumt. Unter den mannigfaltigen Blumen, die während der Vegetationszeit in den Rabatten blühten, hatte ich meine Lieblinge. Besonders gern schaute ich den in allen Farben blühenden Stiefmütterchen in ihre grimmigen Gesichtchen. Im Sommer spielte ich mit den Löwenmäulchen, die mich in den Finger, oder in die Nase bissen. Einmal steckte ich den Finger in eine grosse Glockenblume, doch – au – schon stach mich eine Hummel, die schon vor mir in die Blume gekrochen war. Schön anzuschauen waren auch die grossen Zinnien, die in allen Rot- und Gelbschattierungen blühten. Im Staudengarten schnitt Vater herrlichen Rittersporn und band ihn zu einem Strauss. Hier blühten unter anderem auch Lupinen, Phlox, sowie Lilien. Beim Staudengarten war auch der Punkt, wo man an Föhntagen eine wunderbare Sicht in die Schneeberge hatte und der Üetliberg zum Greifen nahe war.

Gartenarbeit

Im Winter erstellte mein Vater die Samenliste, die er meiner Mutter für die Bestellung diktierte. Er war immer bestrebt, verbesserte Neuzüchtungen zu kaufen. Bei diesen Diskussionen schnappte ich die ersten lateinischen Pflanzennamen auf. So verblüffte ich in der ersten Klasse meine Lehrerin, Fräulein Herzog, als ich die Staude «Tränendes Herz» mit dem lateinischen Namen Dicentra bezeichnete.
Vater säte die Gemüse- und Blumensamen in Saatschalen, die im Gewächshaus standen, pikierte sie in die Triebbeete und setzte die genügend erstarkten Pflanzen anschliessend ins Freie. Die Frühgemüse, wie Radieschen, Karotten oder Kopfsalat gediehen in den Triebbeeten. Nebst den bekannten Gemüsen, wie Blumenkohl, Bohnen, Kohlrabi etc. zog mein Vater gerne Spezialitäten. So reiften, zwar nur unter Glas, herrlich süsse Melonen. Er pflanzte auch erfolgreich Spargeln.
Das Gewächshaus, bestehend aus einem Warm- und einem Kalthaus, war Vaters grosser Stolz. Im Warmhaus befand sich seine Kakteensammlung. Er liebte das Vermehren dieser stacheligen Sukkulenten und konnte ganze Sonntagmorgen bei ihnen verbringen. Er verstand es auch, die damals noch seltenen Weihnachtssterne jedes Jahr wieder zum Blühen zu bringen. An der Wärme standen ebenfalls die Zimmerpflanzen, die, wenn sie blühten, in der Villa zu Arrangements zusammengestellt wurden.
Im Kalthaus wuchsen die vielen, vielen Geraniensteckling heran. Diese roten Blumen schmückten im Sommer dann die Terrasse der Villa und die Freitreppe, welche in den Garten führte. Hier zog mein Vater auch frühe Gurken oder Tomaten.
So war Vater während des Sommerhalbjahres, selbst an Sonntagen, kaum zu bewegen, den Sonnenberg zu verlassen, weil im Gewächshaus und in den Triebbeeten gelüftet und schattiert und am späten Nachmittag die Rolladen wieder hochgezogen und die Fenster geschlossen werden mussten. Heute hilft hier die Elektronik.

Etikette des «Sonnenbergers» aus den 40er Jahren.

Im Rebberg

Die Arbeit im Rebberg musste mein Vater zuerst erlernen, denn sie gehört normalerweise nicht ins Pflichtenheft eines Privatgärtners. Im Frühling mussten die Reben geschnitten und neu aufgebunden werden. Danach wurde die Erde gehackt, eine sehr schwere Arbeit. Erholen konnte sich Vater, wenn er oben am Rebberg stehend, hin und wieder ins Limmattal blickte, wo sich der Fluss, besonders im Abendlicht, silbrig glänzend dahin schlängelte. Später wurden die Rebstöcke «geläubelt» und während des Sommers ein paar mal gespritzt. Diese Tätigkeit liebte mein Vater gar nicht, war er doch nach getaner Arbeit von Kopf bis Fuss blaugrün vom Spritzmittel, das Kupfervitriol enthielt.
Im Herbst kam dann der grosse Tag des «Wümmet», da mussten alle verfügbaren Kräfte helfen. Ich liebte diese Arbeit und freute mich auf den Abend, wenn wir alle noch etwas gemütlich beisammensassen. Vater trug die abgeschnittenen Trauben in der Tanse in den grossen Bottich im gewölbten Keller

der Villa, wo der Gärungsprozess begann. Die grossen daneben stehenden Eichenfässer wurden jeweils vom Küfer zuerst ausgeschwefelt, bevor sie mit dem gekelterten Wein gefüllt wurden.
Als Herr Walter Schoeller Eigentümer des Sonnenbergs war, wurde der Traubensaft von der Firma Itschner gekeltert und der Wein dann in Flaschen abgefüllt und etikettiert wieder auf den Sonnenberg gebracht.

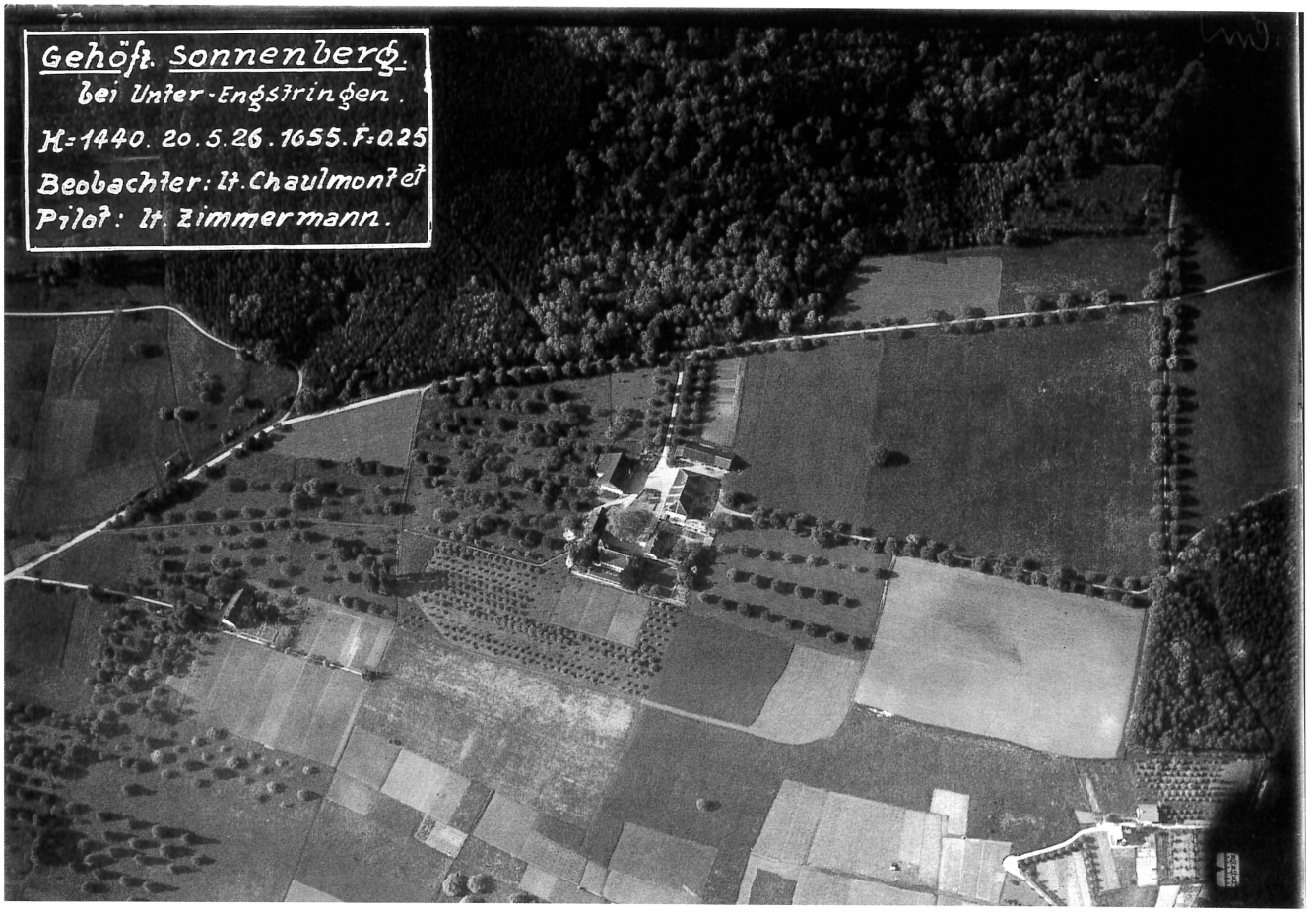
Der Obstgarten

Meine Mutter und ich pflückten die vielen Beeren, wie Erdbeeren, Johannis- und Himbeeren sowie Stachel- und Brombeeren.
Herr Züblins Köchin verwendete sie als Desserts oder kochte sie ein. Sie ging jeden Tag in den Garten und holte sich bei Vater das nötige Gemüse und Obst.
Zu Vaters Aufgabenbereich gehörte auch das Schneiden und Pflegen der verschiedenen Obstbäume, welche den Rebberg umringten. Neben einigen Apfel- und Birnbäumen, waren dies noch drei Zwetschgenbäume, zwei Pflaumenbäume und dann die Bäumchen mit den goldgelben Mirabellen und den grünen Reineclauden.
Die drei prächtigen Kirschbäume mit den süssen, glänzenden Herzkirschen erfreuten uns jedes Jahr mit einer grossen Ernte.

Der Tagesablauf

Im Sommer stand mein Vater morgens spätestens um fünf Uhr auf und arbeitete bis die Nacht hereinbrach, dann sassen wir für kurze Zeit zusammen, genossen die Ruhe und freuten uns am Lichtermeer der Stadt Zürich. Im Winter, wenn wir abends im Haus sassen, schlief Vater meistens über der Zeitungslektüre ein. Am Sonntag fand er dann Zeit, Fachliteratur zu lesen oder hin und wieder eine Velotour zu unternehmen, aber nicht ohne vorher meiner Mutter Instruktionen für das Lüften und Schattieren gegeben zu haben. Später gönnte er sich jedes Jahr eine Woche Ferien, die er zusammen mit Freunden zu ausgiebigen Bergwanderungen nützte.
Ich habe eingangs erwähnt, dass mein Vater auch noch Tiere zu betreuen hatte. Etwa sechs Enten bevölkerten das Gehege mit dem Teich. Im Hühnerhof gackerten um die zwanzig Hühner. Vaters Pflicht war es auch, Züblins Deutsche Dogge Astor spazieren zu führen, bis sich der Hund eines nachts von der Kette losriss und verschwand. Wir haben nie mehr etwas von ihm gehört.
Die Bienenvölker im Bienenhaus am Waldrand wurden von einem Imker aus Zürich betreut. Doch hatten wir bei Kälte-

Diese Luftaufnahme der Eidg. Militärdirektion Dübendorf (Pilot war der Swissair-Pionier Lt Balz Zimmermann) zeigt nebst der Gesamtansicht des Sonnenbergs vor allem auch deutlich die schönen Obstanlagen. (1926)



perioden die Bienen mit Zuckerwasser zu füttern. Hin und wieder musste mein Vater einen Bienenschwarm in die dafür bestimmte Kiste wischen. Auch das Honigschleudern war unsere Aufgabe.
Jeden Samstag musste mein Vater zudem Herrn Züblins Auto waschen.
Im Winter hatte mein Vater die mit Kohle betriebene Zentralheizung der Villa und des Gewächshauses zu bedienen. Selbstverständlich oblag ihm auch das Schneeschaufeln.
Vor Weihnachten holte Vater im Sonnenbergwald Deckäste sowie Tannenreisig für einen grossen Adventskranz, den er im Entrée der Villa aufhängte. Wenn er jeweils unser Christbäumchen holte, habe ich ihn meistens begleitet und dabei die Tierspuren kennengelernt.

Aktivdienstzeit

Im 2. Weltkrieg leistete mein Vater Aktivdienst. Während seiner häufigen Abwesenheit bebauten meine Mutter und ich den Garten und besorgten die Tiere, so gut wie wir es eben konnten.
Als Prof. Wahlen die Anbauschlacht verordnete, grub mein Vater einen Teil des Rasens um und pflanzte Kartoffeln.

Ich erinnere mich, dass meine Eltern ungefähr im Jahre 1935 um mehr Lohn baten. Sie verdienten damals monatlich zusammen Fr. 270.––. Sie hätten gerne Fr. 300.–– gehabt, hatte doch meine Mutter die Wäsche der Familie Züblin zu besorgen und jeden Freitag die Villa zu putzen. Meinem Vater half sie auch viel im Garten. Nach und nach wurde dann die Lohnerhöhung gewährt.

Die Zeit mit Walter Schoeller

Nachdem Herr Walter Schoeller 1941 den Sonnenberg übernommen hatte, hat seine Frau mit viel Liebe und Geschmack die Villa neu möbliert. Sie besuchte das Gut meistens jede Woche einmal. Während sie mit dem Hund spazierte, kochte ihr meine Mutter Tee und erwartete sie dann mit einer selbstgebackenen Apfelwähe, die Frau Schoeller besonders gern hatte. Frau Schoeller lud dann meine Mutter im Cheminéezimmer zum Tee ein. Mein Vater packte unterdessen Frau Schoellers Auto voll mit Gemüse, Obst, Beeren und Blumen, die sie so sehr liebte.
Im März 1968, als mein Vater, fast 73-jährig, nicht mehr die Kraft hatte, seine Aufgabe zu bewältigen, zog er mit meiner Mutter in sein Haus in Schlieren, wo er sich aber nicht glücklich fühlte. Ihm fehlte die Weite, die schöne Aussicht sowie die Tätigkeit auf dem so geliebten Sonnenberg.

Sicht von Osten auf das Herrenhaus, rechts das Verwalter-, im Hintergrund des Pächterhaus.

Auch heute noch ist die Landwirtschaft das bestimmende Element des Gutsbetriebes Sonnenberg. Die stattliche Viehscheune und die grosszügige Gerätschafts-Remise mit Holzschopf zeugen davon.

Werner Gerber

58 Jahre meines Lebens auf dem Gutsbetrieb «Sonnenberg» in Unterengstringen

Der Zustand des Landwirtschaftsbetriebes 1926

Am 15. März 1926 übernahmen meine Eltern mit uns fünf Kindern und vier Angestellten die Pacht des Sonnenberges von Herrn Willhelm Züblin in Unterengstringen. Zuerst musste auf dem ganzen Hof die Unordnung aufgeräumt werden. Der Jaucheauslauf diente als Abfallgrube und konnte nicht befahren werden zum Ausbringen der anfallenden Jauche von 25 Stück Grossvieh. Es dauerte einige Zeit, bis eine ordentliche Bewirtschaftung möglich war.
Der Obstbaumbestand mit ca. 500 Apfel- und Birnbäumen war nicht mehr geschnitten worden und forderte ab Winter 1926/27 eine intensive Pflege.
In der Besitzerzeit der Schweizerischen Wagons-Fabrik Schlieren AG wurden die ca. 9 Hektar Waldung fast vollständig abgeholzt und neu bepflanzt. Ab 1930 hat Herr Prof. Hermann Knuchel von der ETH Zürich einen Wirtschaftsplan für den Wald des Sonnenberges erstellt und dessen Beaufsichtigung übenommen.
Die Wirtschaftsgebäude bedurften vieler Reparaturarbeiten an Dächern, Stallböden und Holzkonstruktionen. Dazu engagierte mein Vater einen Zimmermann namens Ulrich Zürcher und einen Dachdecker, Hans Losli, die zwischendurch in der Landwirtschaft mithalfen. Als die grosse Viehscheune umgedeckt und die Jahrzahl 1927 im Dach auf der Nordseite eingelegt war, gab es eine kleine «Aufrichte» mit einem für damalige Zeiten fürstlichen Essen, und viel Trank-same.

Preise und Löhne 1930

Jeden Tag nach getaner Arbeit hat mein Vater in seinen «Wirts-Schreib-Kalender für Schweizer Landwirte» seine Notizen gemacht, woraus ich einige Aufzeichnungen festhalten möchte:

«An Jakob Meier Gem. Präs. 1125 kg Hafer verkauft à 18 Rp = 202.50 Fr. erhalten. An R. Landolt Sparenberg 2 9-wöchige Ferkel gebracht 130.00 Fr. Herr Ernst Kurt kommt für Herr Frei als neuer Herrschaftsgärtner. Milchgeld per Juli 8391 Liter à 28.80 Rp. = 2416.60 Fr. Ein Auto Modell 1926 Ford mit Karosserie und Brüggli gekauft für 800.00 Fr. Verkauf von Rindern & Kühen an Metzger Barmettler, auf Lebendgewicht, da auf dem Hof eine Brückenwaage vorhanden ist. Die Eintragungen der Erlöse schwanken zwischen 1.88 Fr. und 1.92 Fr. per kg Lebendgewicht bei Rindern. Bei Kühen 1.70 Fr. bis 1.81 Fr. per kg LBGE. Bei Todgewichtverkauf entspricht dies einem Preis von 3.40 Fr. bis 3.80 Fr. kg. Angestelltenlöhne (Barlohn) nebst Kost, Logie und Wäsche frei: Pferdeknecht Traugott Schlatter, Jahreslohn 1400.00 Fr.; Meisterknecht Eduard Sager, Winter 80.00 Fr., Sommer 120.00 Fr.; Melker Jakob Graf, Winter 100.00 Fr., Sommer 140.00 Fr. Pferde- und Güterknecht Johann Engler, Winter 100.00 Fr., Sommer 120.00 Fr.; Güterknecht, siebzig jährig, Hans Stäger, Winter und Sommer 70.00 Fr.; Magd, Winter 70.00 Fr., Sommer 90.00 Fr., es war Lisi Egli, Taglöhner 8.00 Fr. pro Tag.»

Dem neuen Gärtner, unter Verrechnung an Herrn Züblin, musste 1930 viel geholfen werden. So hat mein Vater aufgeschrieben: «Reben schorpen, schneiden, misten, setzen, pfählen, drahten u.s.w. total 298 Stunden = 25 Tagwerke.»
Wie schon erwähnt, beanspruchte die Waldpflege mit Pflanzungen, Säuberungen und Jungwuchspflege viel Zeit. Aufgeschrieben sind 251 Std. = 20 Tagwerke.

Ein Tag im Heuet 1930

Jakob der Melker war um 04.30 Uhr im Stall an seiner Arbeit, bei der er ab 05.00 Uhr durch Hans Stäger unterstützt wurde. Für Vater, Mutter und die übrigen Angestellten begann der Tag um 05.00 Uhr. Zuerst musste das Gras für das Vieh, oder wie man sagt, für die Krippe, geschnitten werden. Dies war Arbeit für Johann und Traugott, zusammen mit meinem Vater. Der Pferdeknecht Eduard hat die Pferde gefüttert und zwei eingespannt, auf die Magd Lisi gewartet und ist dann auf's Feld gefahren, um das Gras zu holen. Die Lisi musste nachrechen mit dem Schlepprechen. Es brauchte zwei Fuder, ein grosses für die grosse Tenne und ein kleines in die kleine Tenne. Die Pferde konnten sich während des Aufladens am frischen, taunassen Gras gütlich tun. Um 06.30 Uhr war Morgenessen, das die Mutter zubereitet hatte. 07.00 Uhr ist man wieder an die Arbeit gegangen; meistens ist Vater mit der Milch ins Dorf gefahren. Die Mutter und das Lisi haben abgewaschen, den «Znüni» bereit gemacht für auf's Feld, vier Kinder mussten für die Schule startbereit gemacht werden und deren «Znünibrot» zum mitnehmen.
Zu dieser Zeit waren Traugott und Eduard bereits mit der von zwei Pferden gezogenen Mähmaschine am Heugras mähen. Die Frauen machten «schnell» den Haushalt, gab es doch 14 Betten zu machen und Aufräumarbeiten zu verrichten. Auch den Schweinen musste ausgemistet werden und gefüttert wollten sie auch sein. Um 08.00 Uhr waren auch die Frauen auf dem Feld, halfen das oft schwere Heugras auf Flächen bis 2 1/2 ha worben, was zetteln bedeutet. 09.30 Uhr machte man «Znünipause» bei Wurst, Brot und Most (Apfelwein) oder Tee. Diese Viertelstunde war eine willkommene Ruhepause um auszutreten oder sich den Morgenschweiss vom Gesicht zu wischen. Kaum war das worben vorbei, mussten die Mädli oder Schöchli breitgezettelt werden, die man am Tag vorher gemacht hat, damit die Nachtfeuchtigkeit weniger in das angewelkte Futter kam und am Morgen der vom Tau nasse Boden schneller abtrocknen konnte. Um 11.00 Uhr ist meine Mutter oder die Lisi nach Hause gegangen, um das Mittagessen zuzubereiten, denn die Männer wollten um 12.00 Uhr essen. Halb ein Uhr bekamen die 5 Pferde ihr Heu und mussten getränkt werden. Anschliessend machte man wieder bereit zum Einspannen. Dies war Arbeit für Traugott

Heuet auf Sonnenberg. Symetrische gekämmte Heufuder waren der Stolz von Vater Gerber. Nur bei nahendem Gewitter verzichtete man auf diese Kosmetik.

Frauen beim Flachsrätschen. Mutter Gerber pflegte den Flachsanbau nicht nur in der Kriegszeit. Auf dem Sonnenberg gab es immer eine Brächete.

Kartoffelpflanzung im Riedacker. Während der Kriegszeit wurde der Pferdenachzucht grosse Beachtung geschenkt. Pferde waren damals das «Traktionskapital».

Mit der Regensdorfertanne auf dem Langholzwagen unterwegs in die Sägerei Frei. (Heute steht dort die Weininger Überbauung Nägelsee.)

Anbauschlacht (Plan Wahlen während des 2. Weltkrieges). Der 4er Zug zeigt an, dass ein Berner Bauer am Werk ist. 4er Züge waren hier sonst wenig gesehen.

Fruchtabgabe an den «Bund», d.h. die Eidg. Getreideverwaltung. 3 Wagen mit 100 kg-Säcken waren neben dem Milchgeld eine der Haupteinnahmequellen im Bauernjahr.

und Eduard. Johann und Jakob machten die Wagen bereit mit Ladegabeln, Heugabeln, Schlepprechen, Handrechen, Bindbaum, Wagenseilen, Wellenscheitern und die beiden Führgstütz. Es war immer darauf zu achten, dass 2 – 3 Gabeln und Rechen mehr mitkamen als Personen vom Hof waren, denn damals gab es noch Leute, die gerne um einen «Burezvieri» 2 – 3 Std. beim Heuet, speziell beim Rechen und Schöchli machen fleissig halfen.
Die Frauen hatten viel zu tun über Mittag: abwaschen, die vier Kinder schulfertig machen, den «Zvieri» richten u.s.w. An Getränken wurde am Nachmittag eine 10-Liter-Korbflasche mit verdünntem Most und eine 5-Liter-Riemenflasche mit reinem Apfelwein mitgenommen. Da das Arbeitsfeld bis 1 km vom Hof weg war, hiess es: Wenn ihr Frauen nicht laufen aber mitfahren wollt mit dem «Zvieri», richtet euch ein, um ein Uhr fahren wir. Auf dem Feld angekommen, musste umbespannt werden: an den Gabelwender und den Schwadenrechen. Um ca. 2 Uhr nachmittags konnte mit dem Aufladen des trockenen Heus begonnen werden. 1 Mann war auf dem Wagen, 2 Mann «gaben das Heu hinauf». 1 – 2 Frauen nahmen mit dem Schlepprechen fast jeden Halm zusammen. Für das Beladen eines Fuders benötigte man bis eine Stunde. Es wurden pro Tag oft 6 – 7 Fuder eingebracht. Zwischen 15.30 und 16.00 Uhr gab es die jedem willkommene «Zvierizeit», wo man sich im Schatten am Waldrand oder unter einem Baum etwas ausruhen konnte. In diesen Pausen wurde immer noch die weitere Arbeit besprochen und organisiert. Es war auch die Zeit, wo das Stallpersonal sich wieder um die Tiere, das Melken u.s.w. kümmern musste. Gestärkt ging man wieder ans Aufladen des dürren Heus, jetzt nur noch mit einem Gespann, da die Stalleute fehlten und ein Pferdeknecht das schöchlidürre Heugras in Schwaden rechen musste, das nach Beendigung des Aufladens geschöchelt werden musste. Das dauerte oft bis 19.00 Uhr, je nach Wetterlage und ob die Frauen und die Kinder mithalfen.
Zuhause wartete noch mehr Arbeit, denn es mussten die Hühner, die Schweine, die Pferde und der Hund gefüttert werden. Die Milch musste nach Schlieren gebracht und das Heu abgeladen werden, um die Wagen am kommenden Tag wieder zur Verfügung zu haben. Das Abladen dauerte nicht selten bis 22.00 Uhr und mehr, also noch nach dem Nachtessen, das um 20.00 Uhr eingenommen wurde. Sicher waren alle müde und gleichwohl zufrieden an diesem Tag. Zu dieser Zeit freute man sich noch an der geleisteten Arbeit, und war die noch so streng. In diesem Jahr hat mein Vater im Kalender aufgeschrieben in der Rubrik Heuernte: «242 Tonnen [x] Heu = 59 Fuder eingebracht». [x] (Auf dem Sonnenberg – wie schon erwähnt – hatte es eine Brückenwaage, die damals noch viel benützt wurde.)

«Kinderarbeit»

Uns drei Buben wusste unser Vater immer eine – wenn auch kleine – Arbeit zuzuweisen. So mussten wir an schulfreien Nachmittagen (Samstag und Mittwoch) Holz ins Haus bringen, im Dampfkessel im Schweinestall für 3 Tage Kartoffeln dämpfen und ein Stande voll «Schweinesuppe» kochen. Mit einem Kippkarren, bespannt mit dem Pferd «Bläss», «durften» wir auf den Strassen und in den Feldern Steine zusammenlesen. Reiser von den geschnittenen Bäumen mussten wir zusammentragen und Waldränder speziell im Frühjahr von Unrat säubern. Das war meistens der Anfang vom Barfussgehen. Die beiden Schwestern wurden im Haushalt bei der Mutter beschäftigt, das war eben «Weiberarbeit»; da hatten die Buben nichts zu suchen, die brauchte man im Stall und auf dem Feld. So lernten wir bereits als acht- bis zehnjährige das Melken und das Mähen mit der Sense. Dafür verstehe ich heute noch von Küche und Haushalt soviel wie nichts.

Im Jahr 1934 kauften meine Eltern in Kloten einen Bauernhof «Balsberg» mit 17 ha Land; also gab es noch mehr Arbeit.

Holzabfuhr mit Traktor

Die Motorisierung beginnt

Im Frühjahr 1936 gab es den ersten Motormäher auf dem Hof «Sonnenberg», auch ein Getreideableger, d.h. ein Zusatz zur Mähmaschine, hat die Getreideernte etwas erleichtert, denn mein Vater hatte damals schon 8 – 9 ha Getreide angepflanzt. Er wurde 1931 als Mitglied in die zürcherische Saatzuchtgenossenschaft aufgenommen. Da sich der Viehbestand vermehrte, musste eine zusätzliche Jauchegrube erstellt werden. Mein Vater stellte einen Maurerpolier (Hans Brunner) ein. Die Ingenieurpläne machte die Firma Sulzer im Auftrag von Herrn Willhelm Züblin. Alle auf dem Hof mussten mithelfen, und so entstand mit vereinter Anstrengung eine 208 m^3 fassende Jauchegrube mit mechanischem Jaucherührwerk.

Die Kriegszeit

1938/39/41 haben meine Brüder Gottfried und Albrecht sowie ich die Rekrutenschule als Kavalleristen absolviert, anschliessend die Unteroffiziersschulen. 1941 haben meine Brüder und die ältere Schwester den «Balsberg» in Pacht genommen. Am 1. September 1939, bei Kriegsausbruch, mussten beide Brüder, der Melker, der Pferdeknecht und zwei Güterknechte einrücken. Die ganze Arbeitslast lag nun bei einem Viertel der verfügbaren Arbeitskräfte. Es waren meinen Eltern, meine zwei Schwestern, ich und ein dienstfreier 67-jähriger Mann (Christian Neuenschwander).
Den 9. Mai 1940 werde ich nie vergessen, als Herr W. Züblin, von Winterthur zurückkommend, meinem Vater und mir auf dem Hof begegnete und in grosser Aufregung sagte: «Jetzt kommt der Hitler, wir müssen den Sonnenberg verlassen. Packen Sie das Nötigste und wir gehen am späten Abend über die Innerschweiz Richtung Genfersee». Mein Vater antwortete: «Lieber Herr Züblin, ich kann doch meine Tiere nicht verlassen, meine Familie und ich bleiben hier». Am Tag darauf (10. Mai 1940) war die zweite Mobilmachung.
Vor lauter Arbeit hatte man damals kaum Zeit sich Sorgen zu machen über das Geschehen. Nun entschloss sich Herr Züblin, den Sonnenberg zu verkaufen.

Der neue Besitzer

Herr Walter Schoeller wurde ab November 1941 neuer Besitzer vom Sonnenberg. Herr und Frau Schoeller waren glücklich, dass der Kauf zustande kam. In der kommenden Zeit wurde viel erneuert. Bald wurde eine Jaucheverschlauchungsanlage mit Feldhydranten erstellt. Nicht nur in der Villa, auch im Pächterhaus wurde renoviert, eingerichtet und modernisiert. Vier Futtersilos wurden gebaut, die Wasserversorgung verbessert u.s.w. 1941 ist ein Getreidebindemäher

Ab Hof (großem Lager)
kann zu äußerst niedrigen Preisen
sehr schönes Tafelobst
das sich zur Einlagerung vorzüglich eignet, abgegeben werden.
Sorten: Glockenäpfel, Lederreinetten, Boscop, Ontario, Sauergrauech, Bernerrosen, Champagner, Bohnäpfel, Ananas und Boiken. / Preise je nach gewünschter Sortierung 20 bis 35 Rp. / Diverse Lokalsorten sind ab Lager beziehbar.
Dörrobst und Kochobst in vorzüglichen Sorten zu 15 bis 25 Rp. / Lieferung ins Haus, spezielle Wünsche werden gerne ausgeführt.
Gerber Gottfried, »Sonnenberg«, Unterengstringen-Zürich, Telephon 91 71 48 (7668

Obstinserat

gekauft worden, 1947 der erste Traktor (Occasion). 1953 erlitt mein Vater einen Hirnschlag, erholte sich zwar wieder einigermassen und entschloss sich, im Einvernehmen mit Herrn Schoeller, die Pacht mir, seinem jüngsten Sohn Werner, zu überlassen. Mein Vater Gottfried Gerber starb am 6. Juni 1956. Herr Schoeller vertraute mir und liess mir freie Hand für den Sonnenberg. Er hat mir Entscheide überlassen, indem er sagte: «Werner, handeln und entscheiden Sie in meinem Interesse, wie wenn der Hof Ihnen gehörte». Ich tat dies gerne und orientierte Herrn und Frau Schoeller fast jeden Sonntag zwischen halb elf und zwölf; da kamen Sie zu einem Spaziergang auf den Sonnenberg. Am 31. Oktober 1960 brannte die Getreidescheune mit Pferde- und Schweinestall nieder. 1961 ist ein Getreidehangar mit Pferdestall (zwei Boxen) errichtet worden, 1963/64 eine Schweine-

Mit dem Bau der Jauchegrube konnte auf dem Hof nach guter Bauerntradition wieder «Ordnung» geschaffen werden.

scheune mit Wohnhaus. 1975 war mein älterer Sohn Werner, als Landwirt ausgebildet, auf den Hof gekommen, um mich zu entlasten. Am 31. Juli 1978 erlitt ich einen Herzinfarkt. Davon ziemlich erholt, kam im Februar 1980 der zweite. Nun war meine ganze Hoffnung auf meinen Sohn gerichtet. Am 16. Mai 1979 ist Herr Schoeller gestorben und auf dem Sonnenberg änderte sich bald vieles. Mein Sohn wollte die Pacht nicht übernehmen. So kam am 13. März 1984 die Versteigerung des Inventars und die Aufgabe der Fam. Gerber auf dem Sonnenberg war erfüllt.

Schlittenfahrten zu einem guten Zabig, z. B. in Baden, waren in schneereichen Wintern ein besonderes Ereignis. Alle Pferdeglocken, sogenannte Gerölle wurden hervorgeholt und den Pferden umgehängt.

Die Kontakte zum Dorf

Schöne und glückliche Jugendjahre durfte ich auf dem Sonnenberg erleben im Bauernstand und in einer gesunden, intakten Natur. Speziell mit dem Sohn der Familie Züblin, dem Marcel, durften wir am Dorfleben und an manchen Festen und Anlässen wie Brückeneinweihung, Jungfernfahrt mit dem Postauto (als die Strassenbahn, das «Tram» nach Weiningen aufgehoben, die Tramschienen entfernt und ein Busbetrieb eingerichtet wurde) aktiv teilhaben. Die Brückeneinweihung mit grossem Umzug bleibt mir ein Leben lang in Erinnerung. Nie vergessen kann ich die Mittefastenfeiern, die Jahre im Turnverein, der Schützengesellschaft und dem Kavallerieverein. Bald wurde ich für Behördenaufgaben bestimmt: 31 Jahre Steuerkommission, 7 Jahre RPK, 10 Jahre Oberstufenschulpflege, 16 Jahre Feuerwehrkommandant, 30 Jahre Viehversicherungspräsident u.a.m. Manchmal wusste ich kaum wo wehren, war ich doch Bauer mit Aufgaben und Pflichten für mich und die Familie sowie für den mir lieb gewesenen Sonnenberg.

Das Weidwerk

In den Jahren 1937 bis 1945 hatte mein Vater das kleine Jagdrevier in Oberengstringen übernommen. Zeit zum Jagen hatte er sehr wenig. Dafür erwachte in mir die Lust zum Weidwerk, dem ich bis heute treu geblieben bin und das mir hilft, den Lebensabend noch sinnvoll zu geniessen. Ich kannte den Gubrist besser als mich selbst, wusste, an welcher Quelle des kühlste Wasser floss, wo die Füchse zuhause waren, wo die Rehe ihre Einstände hatten und wo die Brunftplätze waren; auch, wo die Hasen in den Saessen zu finden sind und wo die Türkenbundlilie wuchs. Hatte ich einmal Kummer auf dem Hof, nahm ich den Hund an die Leine, hing den Drilling um und ging für ein bis zwei Stunden in den Wald, weil ich wusste, dass es besser ist, mir in der Natur Kraft zu holen, um mich zu beruhigen, als auf dem Hof zu toben. Ich habe aber trotz der Jagd meine Aufgabe als Landwirt nie vergessen oder vernachlässigt.

Werner Gerber, als Weidmann auf dem Sonnenberg, und als Kommandant bei der letzten Feuerwehrhauptübung 1970 im Sparrenberg.

Friedrich Born

Der Sonnenberg Heute

Wie es sich heute auf dem Sonnenberg leben lässt. Über die Arbeit, den Betrieb und die Probleme, wollen wir auf einem Rundgang erzählen.

Am 30. April 1983 erschien in der landwirtschaftlichen Zeitung «Schweizer Bauer» ein Inserat. Gesucht wurde eine Landwirtsfamilie auf das Gut Sonnenberg als Nachfolger des langjährigen Pächters Werner Gerber.
Das Landwirtschaftliche Beratungsbüro von Nationalrat Hans-Rudolf Nebiker hatte den Auftrag in Zusammenarbeit mit Herrn Dr. P. Lüthy von der Sonnenberg AG einen neuen Pachtvertrag abzuschliessen.
Gefragt war eine Bauernfamilie, die gewillt war, die grosse Arbeit dieses Gutes auf sich zu nehmen und auch eine gewisse Garantie zu geben für eine weitere Kontinuität.
Aus vielen Bewerbern wurde schliesslich die Familie Fred Schwab-Fankhauser ausgewählt.
Am 12. Sept. 1983 kam der Vertragsabschluss zustande. Kurz darauf säte der neue Pächter schon das Wintergetreide an. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die ersten Kontakte zu den Unterengstringer Bauern geknüpft. Sie haben die Familie Schwab gut aufgenommen und sie können auch heute noch auf gute Zusammenarbeit zählen.
Seit dem 20. März 1984 wohnt nun die ganze Familie Schwab im Pächterhaus.

Die beiden alten Trauerweiden, unter denen früher eine stattliche Hühnerschar gegackert hat, bilden den eigentlichen Mittelpunkt der Anlage. Freilich musste der Hühner- und Entenhof der modernen Zeit weichen. Heute ist dort der Parkplatz für die im Herrschaftshaus eingemietete Etronic AG. Wir stehen vor der riesigen alten Scheune aus dem Jahre 1832. Diese langgezogene, zweigeschossige Stallscheune mit dem leicht geknickten Walmdach imponiert auch heute noch mit ihrer Grösse. Für eine moderne zeitgemässe Bewirtschaftung ist sie zu arbeitsintensiv und nicht mehr rationell zu betreiben. Dazu erschweren denkmalpflegerische Auflagen einen den heutigen Bedürfnissen angepassten Umbau. Jetzt im Sommer 1989 ist der Stall fast leer. Die Kühe sind auf der Weide. 11 Rinder befinden sich zur Sömmerung auf der Alp Suvretta bei Bevers in GR. Platz wäre allenthalben für mehr als das Doppelte der Tiere, erklärt mir Fred Schwab. Leider erlaube das jetzige Milchkontingent die Haltung von nur 12 Kühen, was einer Jahresleistung von 59.400 l Milch entspreche. Von der Grösse her – der ganze Hof umfasst 32.92 ha Land – hätten sie genügend Futter für eine Leistung von 144.000 l Milch. Das Gesuch für die Zugabe von max. 15.000 l, die bei einem Pächterwechsel bewilligt werden können, wurde vom Milchverband und vom Bundesamt für Landwirtschaft abgelehnt. So musste der neue Pächter im ersten Betriebsjahr eine beträchtliche Menge Überschussmilch zu einem Spottpreis abliefern.
Mit 15 Kühen sei er bestrebt, jährlich knapp über dem erlaubten Maximum zu produzieren, in der Hoffnung, dass sich das Kontingent, entsprechend der Grösse des Hofes einmal ändern werde. In der Zwischenzeit bleibt nichts anderes übrig, als sich auf den arbeitsintensiven Ackerbau, die Kälber-, Rinder- und Schweinezucht und - mast zu verlegen.
Aber das bringt für alle eine enorme zusätzliche Arbeitsbelastung. Neben dem Meister arbeiten seine 3 Söhne auf dem Hof, wobei der jüngste noch in die Primarschule geht. 2 Lehrlinge werden ebenfalls auf dem landwirtschaftlichen Betrieb ausgebildet. Frau Schwab sorgt mit einer Haushaltslehrtochter für die häuslichen Belange. Der Mangel an Lehrlingen ist auch hier zu spüren. Es ist im Moment schwierig junge Leute für den bäuerlichen Haushalt oder die landwirtschaftliche Arbeit zu gewinnen.
Deshalb ist man nicht erstaunt, in der neuen Remise eine Vielzahl von Maschinen vorzufinden. Allein die Handhabung dieser Geräte verlangt grosses Können und viel Geschick. Kleinere Reparaturen werden am Ort selber ausgeführt.
Gleich hinter der grossen Scheune liegt das Ackerland. In riesigen weissen Plastiksäcken lagert Silofutter. Diese moderne «Ballensilagen» ergänzen das Volumen der älteren grauen Silotürme.

Da die Gemeindegrenzen in Nord-Südrichtung mitten durch die neue Scheune aus dem Jahre 1961 geht, liegt der grösste Teil des Sonnenberggutes auf Oberengstringer Boden. Vielen Wanderern ist dieses Gebiet bestens bekannt, und, obwohl eine Tafel auf den Privatweg hinweist, benützen Hunderte diesen Weg.
Leider sind es gerade diese, zwar gern geduldeten, Spaziergänger, die Probleme schaffen. Scheinbar achtlos oder mit wenig Eigentumsrespekt spielen Kinder zwischen hohen Maisstengeln oder gar Getreidehalmen Versteckis und lassen Hundehalter ihre vierbeinigen Freunde in den Feldern ihren Bewegungsdrang austoben. Überhaupt schafft das Zusammentreffen von landwirtschaftlich genutztem Gebiet und fast städtischer Siedlung kleine und grössere Probleme.
So kann das Güllen oder Mistausführen, d. h. die Anwendung des natürlichen Hofdung schon geharnischte Reaktionen hervorrufen.
Doch werden sich die Besitzer der angrenzenden Liegenschaften ihrer freiwillig gewählten Lage gegenüber dem länger ansässigen Landwirtschaftsbetrieb bewusst sein müssen. So oder so, Toleranz des Bauern auf der einen Seite, Verständnis und Respektierung seiner Arbeit auf der anderen Seite bestimmen das Zusammenleben.
Nur so können sich Hausbesitzer wirklich auf dem Land fühlen und Wanderer sich an den Naturschönheiten entlang der Wege erfreuen.

Geniessen Sie eine kurze Rast am Waldrand beim Granatenweiher, der einst zu einer feudalistischen Parkanlage gehörte, bewundern Sie, entlang dem gutseigenen Wald, den einzigen Waldameisenhaufen weit und breit, die alte Quellfassung, genannt Russenhöhle, oder die blühenden Tulpenbäume beim Bienenhaus.

Jetzt gelangen wir wieder in die Nähe des Hofes. Just an der Waldecke, auf der Grenze zwischen Unter- und Oberengstringen gilt es aufzupassen. Ein Bienenhaus mit zehn Völkern beherrscht diese Ecke.

Schon mancher Wanderer hat dies schmerzlich zur Kenntnis nehmen müssen. Der Imker wohnt ebenfalls auf dem Hof, im ehemaligen Gärtnerhaus. Er betreibt die Bienenzucht als Hobby. Ab und zu hilft auch er mit auf dem Betrieb. Das erfahre ich gleich, als er mit dem Traktor in die Hofeinfahrt einbiegt.

Diese Hofeinfahrt ist ebenfalls einmalig. Links und rechts ist sie flankiert von einer alten Birnbaumallee.
Rechts der Hofeinfahrt ist der neuere Schweinestall. Angebaut ist ein Wohnhaus, in dem die Familie einer ehemaligen Lehrerin aus dem Dorf wohnt. Als gebürtige Bauerntochter findet man auch sie öfters als willkommene Hilfe auf dem Feld.

Wir beschliessen den Rundgang auf der Terrasse vor dem Herrenhaus. Weit streift der Blick übers Limmattal. Vor uns liegt der kleine Rebberg, der auch zum Gut Sonnenberg gehört. Markant schiebt er sich zwischen die angrenzenden Wohnblöcke und den prächtigen Landsitz auf dem Sonnenberg und bei diesem herrlichen Sommerwetter müsste auch ein guter Tropfen 89iger drinliegen.

Sonnenberg in Zahlen

Leute:

Pächterhaus

Fred und Anni Schwab-Fankhauser
Söhne Hans, Fredi, Dani
2 Lehrlinge für landwirtschaftlichen Betrieb
1 Lehrtochter im Haushalt

Gärtnerhaus

Leo Meile zuständig für Bienen

Lehrlinge:

Arbeitszeit 05.30 bis 19.00
1 1/2 h Mittagspause, 1 Freitag pro Woche, 5 Wochen Ferien
Löhne: Naturallohn Fr. 540.–
1. Lehrjahr Fr. 340.– bis 440.–
2. Lehrjahr Fr. 420.– bis 600.–
Als gelernter Landwirt mit abgeschlossener Fähigkeitsprüfung wird er Fr. 2000.–, die ausgebildete Haushalthilfe Fr. 1460.– verdienen.

Hof:

32.92 ha landwirtschaftliche Nutzfläche
davon 20 ha reine Ackerfläche
8,9 ha Wald
40 a Reben
3 hofeigene Quellen (in der Nähe des Russengrabes, oberhalb des Bienenhauses, nördlich des Reservoirs Ischlag)

Anbau:

Raps
Gerste
Weizen
Kartoffeln
Mais
Reben 45 % Rysling 55 % Blauburgunder gekeltert wird bei «Metzger-Heiri» in Weiningen seit 1984

Tiere:

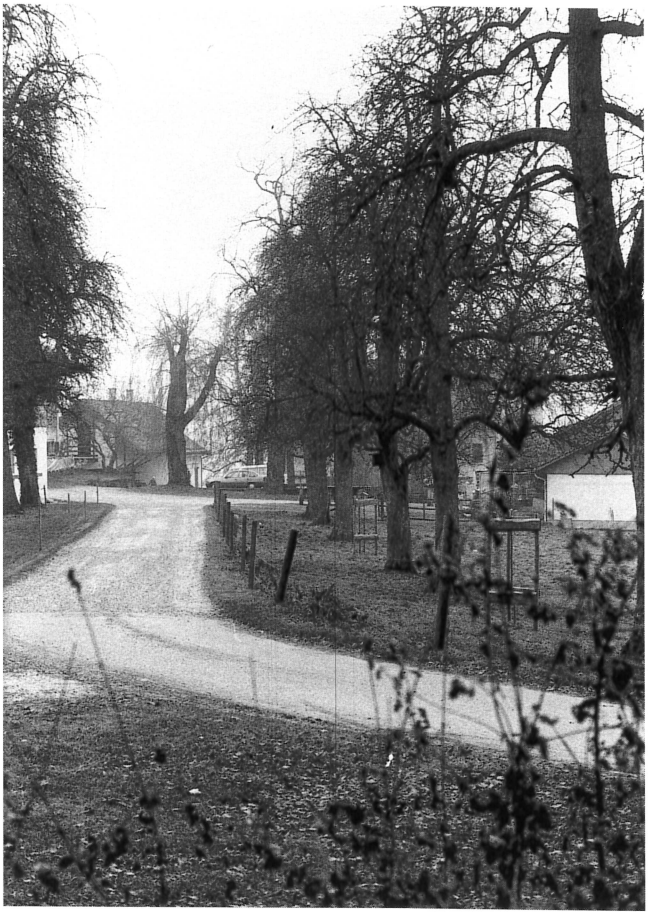
15 Kühe
Milchkontingent für 12 Kühe (59 400 l/Jahr)
Die überschüssige Milch wird verwendet für:
– Butter zum Eigengebrauch
– Kälbermast (7 – 8 Stück)
– Aufzuchtkälber (4 Stück)
11 Rinder (Sömmerung auf der Alp Suvretta ob Bevers in GR während 80 – 85 Tagen)
4 Ziegen
10 Mastmuni im Freilaufstall
24 Mutterschweine
ca. 500 Ferkel
90 Mastschweine
40 Hühner und Enten
Katzen
1 Hund

Maschinenpark:

3 Traktoren + 1 Heuschaufel
1 Motormäher
1 Kreiselheuer
1 Mähaufbereiter
1 Kreiselschwader
1 Ladewagen
1 Heckstapler
1 Heugebläse mit autom. Verteiler
1 Hochdruckpresse mit Ballenzähler
1 Heulüftung
1 Förderband
1 Maishäcksler
1 Kartoffelsetzgerät
1 Kartoffelvollernter
1 Pflug (2-Schar)
1 Grupper
1 Bodenfräse
1 Federzahnegge
1 Düngestreuer
1 Pflanzenschutzspritze
1 Mistzettler
1 Jauchemixer
1 Jaucheverteiler
mit Bodenleitungen + Schläuchen 600 m
1 Hochdruckpumpe
8 Wagen für Transporte
Unterhalt der Geräte und kleinere Reparaturen werden selber ausgeführt.

Maschinen und Arbeiten im Lohn:

Mähdrescher	pro a Fr. 3.50 – 3.70
Kartoffelsortiermaschine	pro h Fr. 12.–
Mistkran	
Seilwinde für Waldarbeiten	
Rundballensilage	pro Ballen Fr. 25.–



Die Hofeinfahrt des Sonnenberges, beidseitig flankiert von wunderschönen alten Birnbäumen.

Der stattliche Bauernhof bietet sich dem Betrachter vom Unterengstringer Waldeingang bei der «dicken Berta» majestätisch dar.

Die Birnbaumallee zur Hofeinfahrt ist in der Natur- und Landschaftsschutz-Verordnung der Gemeinde Unterengstringen als schutzwürdig aufgenommen.